

Barnimer Bürgerpost

die unabhängige Leserzeitung

NR. 279 · 24. JAHRGANG · AUSGABE 4/2018 · VOM 10. APRIL 2018 · ERSCHEINT MONATLICH · 1 EURO

4 | **Bürgerbegehren
für die Demokratie**
Interview mit Guido Penz

7 | **Der Finowkanal –
Erbe, Aufgaben, Zukunft**
Finowkanal-Symposium am 28. März

13 | **Von der Leyen
an den Kochtopf!**
Apelle gegen den Krieg

Erster Mai 2018:

Solidarität, Vielfalt, Gerechtigkeit

Wir stehen für Solidarität, Vielfalt und Gerechtigkeit. Dafür kämpfen Gewerkschaften!

Die Große Koalition hat sich für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einiges vorgenommen. Aber das reicht nicht. Wir wollen mehr soziale Gerechtigkeit, mehr solidarische Politik, mehr Förderung der Vielfalt. Wir werden die Bundesregierung drängen, die politischen Weichen in die richtige Richtung zu stellen: Solidarität statt gesellschaftliche Spaltung und Ausgrenzung, klare Kante gegen Rassismus und extreme Rechte.

Wir wollen, daß niemand sich fragen muß, ob der Arbeitsplatz sicher ist, ob das Geld und später die Rente reicht. Wir wollen, daß mehr Beschäftigte den Schutz von Tarifverträgen genießen, und mehr Mitbestimmung in den Betrieben und Verwaltungen. Wir wollen ein gerechtes Steuersystem, mit dem eine solide Infrastruktur und bezahlbare Wohnungen finanziert werden, und einen öffentlichen Dienst, der seine Aufgaben gut erfüllen kann. Wir wollen gute Bildung für alle Kinder. Sie haben ein Recht darauf. Rentnerinnen und Rentner sollen in Würde altern können.

Diese Koalition muß ihre Vorhaben bei der Pflege, bei der Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen, bei der sachgrundlosen Befristung, bei dem Rückkehrrecht auf Vollzeit, bei den Investitionen in Bildung, Wohnungen und Infrastruktur schnell und vollständig umsetzen. Das kann aber nur der erste Schritt sein. Sie muß mutiger werden!

– Niedriglöhne, Mini- und Midijobs sind keine Perspektive für die Zukunft: Schluß damit! Sie gehören abgeschafft, nicht ausgeweitet! Die Schonzeit für die Arbeitgeber ist vorüber!

– Überstunden und Überlastung im öffentlichen Dienst gehören abgeschafft! Wir fordern mehr Personal!

– Finger weg vom Arbeitszeitgesetz – mehr Mitbestimmung der Beschäftigten bei ihrer Arbeitszeitplanung!

– Investiert endlich in bessere Bildung und Infrastruktur. Sofort!

– Eine Lohnlücke von 21 Prozent bei der Bezahlung von Frauen ist ungerecht. Beendet das!



– Arbeitgeber, die aus der Tarifbindung flüchten, verweigern gerechte Löhne. Verbietet es ihnen!

– Reiche müssen mehr tragen als Arme – wir fordern ein gerechtes Steuersystem. Jetzt!

– Europa ist ein fantastisches und einzigartiges Projekt, es darf nicht scheitern. Stärkt ein soziales und solidarisches Europa!

Dafür gehen wir am 1. Mai auf die Straße – mit Dir! Der 1. Mai ist unser Tag der Solidarität.

Wir demonstrieren gegen Krieg und Intoleranz, Rassismus und Rechtspopulismus.

Aufruf des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Tag der Arbeit 2018

Hinweis: In Eberswalde wird es in diesem Jahr keine Demo geben. Die Kundgebung auf dem Marktplatz beginnt um 10 Uhr. Anschließend gibt es die gewohnten Infostände sowie kulturelle und gastronomische Angebote.



BARe Pappe

Nun hängen wieder bunte Bilder von Männern in Heldenpose und modischem Kurzhaarschnitt für vier Wochen an den Masten. Fünf gestandene Herren wollen unsere Stimme haben, damit sie für die nächsten acht Jahre im Landratsamt sitzen und uns behüten und versorgen können. Was bieten die Kandidaten für unsere Stimme? Das sagen sie nicht. Schon auf den ersten Blick spürt man die ermüdende Gleichförmigkeit hinter den Bildchen und den baren Sprüchen. Frauen und wichtige Berufe fehlen. Ziele bleiben im Finownebel.

Was soll sich ändern? Wofür treten die Kandidaten an? Gibt es weniger Bürokratie? Werden die Briefe der Kreisverwaltung freundlicher? Wird der Landkreis sparsamer? Wird es den Angestellten besser gehen?

Was verbergen die Kandidaten hinter ihrer Freundlichkeit? Offenheit, Aufrichtigkeit und Zuversicht sehen anders aus. Warum konnten die Parteien und Wahlvereinigungen aus dem Debakel vor acht Jahren nichts lernen? Damals mußte der Landrat ausgelost werden, nachdem sich die große Mehrheit der Wahlberechtigten nicht dafür interessierte, wer das Landratsamt wohin führen sollte. Der Amtsinhaber und seine Aufgaben waren nach zwanzig Jahren unermüdlicher und aufopferungsvoller Amtsführung weitgehend unbekannt.

Seitdem hat das Interesse an der mühseligen Arbeit des Landrates eher abgenommen. Vor acht Jahren gab es immerhin eine Kandidatin. Zu allem Übel wurde im vergangenen Jahr das Höchstalter für die Wählbarkeit abgeschafft. Somit kann auch ein Pensionär seinen Lebensabend im Büro über dem Gustav verbringen. Immerhin wird es nach achtundzwanzig Jahren einen neuen Landrat geben. Man soll nicht undankbar sein. Nach der Fusion der Kreise Eberswalde und Bernau ist im Landratsamt Ruhe eingekehrt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich eingerichtet. Anführerinnen und Anführer sind erschöpft. Neue Ideen und Strukturen würden nur stören.

Die Kreisverwaltung sitzt auf einem Berg schöner runder Euros. Wo die herkommen und wem die fehlen, will auch keiner wissen. Wie kann ein Landrat damit zurecht kommen, daß er Beschlüsse des Kreistages, Weisungen der staatlichen Mittel- und Oberbehörden und die Führung großer Betriebe in Personalunion verbindet. Er ist sozusagen Gesetzgeber, Richter und Betriebsleiter in einem. Beobachtet so ein Landrat sich selbst oder läßt er sich überwachen?

Man kann den Irrsinn förmlich fühlen. Viel Arbeit wäre erforderlich, um den Laden umzukrempeln. Statt Konzentration der Macht sollten Gemeinden, gemeindliche Zweckverbände und Bürger mehr Verantwortung haben.

Ein frischer Wind und eine freundliche Landrätin würden dieser selbstgefälligen Verwaltung gut tun.

Dr. MANFRED PFAFF

Der erste Transaktionskünstler

Der erste »Transaktionskünstler« war Till Eulenspiegel, wie aus der 27. Historie des »Kurtzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel« (Reclam) nachzulesen ist. Eulenspiegel bestand allerdings auf Barzahlung, war aber immerhin noch so sozial eingestellt, daß er drei Gesellen einstellte und entlohnte – für deren »größte Arbeit im Brett- und Schachspiel«, denn gemalt wurde nicht. Sein Trick war sehr einfach, aber auch sehr schlau und amüsiert noch den heutigen Leser:

Als der Landgraf von Hessen, der 100 Gulden Vorschuß für die Ausmalung seines Schlosses gezahlt hatte, sich vom Fortgang der Arbeiten überzeugen wollte, antwortete Eulenspiegel: »Ja, gnädiger Herr, aber eins will ich Euer Gnaden sagen: Wer mit Euer Gnaden geht und das Gemälde beschaut und nicht ehelich geboren ist, der kann mein Gemälde nicht sehen.«

Der Landgraf sprach: »Meister, das wäre etwas Großes«. Währenddem gingen sie in den Saal. Eulenspiegel hatte ein langes leinenes Tuch an die Wand gespannt, die er bemalen sollte. Das zog er ein wenig zurück, zeigte mit einem weißen Stab an die Wand und sprach also: »Seht, gnädiger Herr, dieser Mann, das ist der erste Landgraf von Hessen, ein Columneser aus Rom. Er hatte zur Fürstin und Frau eine Herzogin von Bayern, des reichen Justinians Tochter, der hernach Kaiser wurde. Seht, gnädiger Herr, von dem da wurde erzeugt Adolfus. Adolfus zeug-

te Wilhelm den Schwarzen. Wilhelm zeugte Ludwig den Frommen und also weiter bis auf Eure Fürstliche Gnaden. Ich weiß fürwahr, daß niemand meine Arbeit tadeln kann, so kunstvoll und meisterlich ist sie und auch von so schönen Farben.« Der Landgraf sah nichts anderes als die weiße Wand und dachte bei sich selbst: Und wenn ich ein Hurenkind bin, ich sehe nichts anderes als eine weiße Wand. Jedoch sprach er, um den Anstand zu wahren: »Lieber Meister, uns genügt Eure Arbeit wohl. Doch haben wir nicht genug Verständnis dafür, um es richtig zu erkennen.« Und damit ging er aus dem Saal.

Es ist keine Frage, daß nicht nur der Landgraf von Hessen, sondern auch dessen Frau und der gesamte Hofstaat (trotz des Einwands der Närrin, die die Wahrheit sagte) das Kunstwerk bewunderte, wie die Kunstsinnigen in Eberswalde eben auch. Ewiger Eulenspiegel!

HARTMUT LINDNER

Zum zehnten Mal Freiwillig in Eberswalde

Eberswalde (bbu). Am 28. April lädt die Bürgerstiftung Barnim Uckermark das zehnte Mal zum Eberswalder Freiwilligentag ein. Der Freiwilligentag bietet Jung und Alt, Familien, Freunden und Arbeitsteams die Gelegenheit, an einem Tag Gutes zu tun, gemeinnützige Einrichtungen und deren Arbeit kennenzulernen und andere aktive Menschen zu treffen.

So wird der Gemeinschaftsgarten im Brandenburgischen Viertel wiederbelebt, im Rahmen einer Führung von Ellen Grünwald werden Stolpersteine geputzt, in der Freien Gesamtschule Finow wird der Street-Basketballplatz fertig gestellt, Hobbyköche und -köchinnen

können sich bei der Vorbereitung des Abendbuffets schaffen und von somalischen und syrischen Köchen lernen, und in der Stadtbibliothek wird eine Geschichte in drei Sprachen vorgelesen und anschließend die Hauptperson des Buches zusammen mit den kleinen und großen Zuhörenden gebastelt.

Erstmals nutzt eine Hausgemeinschaft, die Danckelmannstraße 1, den Freiwilligentag für eine Nachbarschaftsaktion – eine Initiative, die hoffentlich Schule macht. Die Auswahl an Mitmachgelegenheiten ist groß und ab sofort unter <http://www.freiwillig-in-eberswalde.de/mitmachen-freiwilligentag> nachzulesen.

Dr. Ursula Hoppe Sozialpreis 2018

Wie in jedem Jahr möchte DIE SPD-Fraktion der Stadtverordnetenversammlung Eberswalde einer ehrenamtlich tätigen Person, Verein, Privatinitiative oder anderer Organisation aus der Stadt Eberswalde für ihr Engagement für die Allgemeinheit danken. Mit dem DR. URSULA HOPPE SOZIALPREIS soll Dankbarkeit und Anerkennung für beispielhaftes Handeln im sozialen Bereich ausgezeichnet werden, das – oft unbemerkt von der Öffentlichkeit – im Dienste des Menschen und zum Wohle der Gemeinschaft in der Stadt Eberswalde erbracht wird. Die Auszeichnung ist mit 400 Euro dotiert. Als persönliche Anerkennung wird außerdem eine Urkunde verliehen.

Der Preis soll das Andenken an Dr. Ursula Hoppe in Eberswalde aufrechterhalten. Sie hat sich als Kreisjugendärztin in hohem Maße

für die Menschen in unserer Stadt eingesetzt. Ihr persönlicher Einsatz für behinderte und chronisch kranke Kinder und Jugendliche war beispielgebend über die Region hinaus.

Der DR. URSULA HOPPE SOZIALPREIS wird jedes Jahr im September – dem Geburtsmonat der Namensgeberin – vergeben. Über den/die Preisträger/in entscheiden die Mitglieder der Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung DIE SPD. Die schriftlich begründeten Vergabevorschläge mit Angaben über eventuelle frühere Auszeichnungen können bis zum 12. Juni an unsere Fraktion übermittelt werden.

JOHANNES KRAUSHAAR

DIE SPD-Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung Eberswalde, Karl-Marx-Platz 4, 16225 Eberswalde (Tel. 03334/22246, eMail: stadtfraktion@spd-eberswalde.de)

Deutsche Panzer im Angriffskrieg

Mitte März gingen BRD-weit Menschen auf die Straße, um gegen die türkische Aggression gegen den kurdischen Kanton Afrin in Nordsyrien zu protestieren. Zur gleichen Zeit zogen in Afrin die Dschihadisten der türkischen Hilfstruppen plündernd und brandschatzend durch die Straßen. Augenzeugen berichteten von geköpften YPG-Kämpfern und YPJ-Kämpferinnen...

Anderthalb Monate lang wehrten die kurdischen Selbstverteidigungs- (YPG) und Frauenverteidigungskräfte (YPJ) die Angriffe der türkischen Armee und ihrer Verbündeten in den Grenzregionen ab. Dann durchbrachen die Aggressoren mit ihrer überlegenen Feuerkraft von Luftwaffe, Artillerie und Panzern die Verteidigung. YPG/YPJ ließen sich auf die geplante blutige Kesselschlacht, denen die Stadt und Tausende Zivilisten zum Opfer gefallen wären, nicht ein. YPG-Sprecher Brusk Haseke: »Wir haben uns nicht aus Afrin zurückgezogen. Wir haben Vorkehrungen getroffen, um das Leben von Zivilisten zu retten, die unlimitierten Massakern unterworfen wurden.« Allein aus der Stadt Afrin flohen rund 300.000 Menschen. Vom Übergang zur Guerilla-Taktik ist die Rede. Täglich wird über erfolgreiche YPJ-YPG-Operationen gegen die dschihadistische Freie Syrische Armee (FSA) und gegen die türkischen Truppen berichtet – natürlich nicht in den hiesigen »Qualitätsmedien«.

Indes treffen die Türkei Vorbereitungen zur Annexion der eroberten Gebiete und zur »ethnischen Säuberung«. So sollen auch dschihadistische Kämpfer mit ihren Familien aus Ost-Ghouta nach Afrin umgesiedelt werden. Kurdische Quellen erzählen von entsprechenden Vereinbarungen zwischen der Türkei, Rußland und der syrischen Regierung.¹

Zu den von kurdischer Seite erhobenen Vorwürfe gegen Rußland und die syrische Regierung (BBP 3/2018) gab es inzwischen Widerspruch. »In der Darstellung der aktuellen Lage in Syrien«, schrieb unser Leser Eckhard Laurich, habe »etwas ganz Entscheidendes gefehlt. Rußland hatte den syrischen Kurden angeboten, gemeinsam mit den regulären syrischen Truppen die Grenze zur Türkei zu sichern. Es wäre garantiert nicht zum türkischen Einmarsch in Syrien gekommen. Die syrischen Kurden hatten sich aber dafür entschieden, lieber der USA zu vertrauen, von der sie bisher mit Waffen und Ausbildern bestens versorgt wurden. Diesem Irrtum unterlagen bereits die Kurden im Irak. Ich halte es für wichtig, diese Tatsache zu berichtigen. Es wäre nur fair den Russen gegenüber, Tatsachen zu veröffentlichen, kontra der akuten, intensiven Russenhetze.«

Er verwies hierzu auf einen Artikel von Rainer Rupp auf »RT deutsch«, der deutschen Ausgabe von Russia Today, vom 23.01.2018.² Rupp erwähnte darin »mehrere Geheimtreffen russischer Diplomaten mit Führern der syrischen YPG-Kurden, aber auch mit den Türken. Um eine dro-



Zur Heeres-Kriegsschau im Juli 2000 konnten die staunenden Eberswalder so einen Leopard-2-Panzer beklettern, mit denen die Türkei jetzt im nordsyrischen Afrin Eroberungen macht.

hende Offensive der Türkei auf Nordsyrien abzuwenden, brachten die Russen den mit Ankara abgestimmten Vorschlag aufs Tapet, die Grenze von Afrin zur Türkei durch syrische und russische Truppen sichern zu lassen. Das hätte die US-Pläne für eine YPG-Armee blockiert und der Türkei eine gewisse Garantie gegen potentielle Grenzverletzungen durch YPG-Kämpfer gegeben. Die YPG in Afrin hätte zugleich eine Garantie gegen eine türkische Grenzüberschreitung erhalten, denn eine solche hätte zu einer direkten Konfrontation mit den syrischen und russischen Streitkräften geführt.« Allerdings war dieses Angebot laut Rupp an die »Vorbedingung« geknüpft, daß »die YPG-Kurden ... die von ihnen besetzten Ölquellen in Ostsyrien wieder räumen« sollten.

Rainer Rupp nannte das russische Angebot »ausgewogen und moderat«. Erstaunlicherweise wußte er sehr genau über den Gegenstand der Geheimverhandlungen Bescheid. Waren die Verhandlungen doch nicht so geheim? Oder gibt er nur die russische Version wieder?

Wir wissen es nicht. Offensichtlich aber waren die Bedingungen der syrisch-russischen Seite für die kurdische Konföderation in Nordsyrien nicht annehmbar. Und Tatsache ist, daß die russischen Beobachter in Afrin kurz vor Beginn der türkischen Invasion ihren Posten verließen und Syrien und Rußland auf jegliche Verteidigung des syrischen Luftraums über Afrin verzichteten. Die türkischen Aggressoren hatten damit freie Bahn.

Es wirkt einigermaßen befremdlich, wie verständnisvoll Rainer Rupp in seinem Artikel mit den türkischen »Bedenken« umgeht. »Nicht zu unrecht«, schreibt er, »fürchtet die Türkei ... um ihre eigene territoriale Integrität«. Das ist ein überaus großes Verständnis für einen quasi faschistischen Staat, der die Kurden im eigenen Land massakriert und permanent seine Nachbarländer überfällt (Zypern, Irak, Syrien). Schließlich kommt Rainer Rupp sogar zu der Aussage, die Führung der YPG habe sich »dem Bündnis des Westens ... gegen das syrische Volk

und dessen rechtmäßige Regierung angeschlossen«. Hier wird vergessen, daß die kurdischen Streitkräfte nicht gegen die syrische Armee kämpften, sondern einen wesentlichen Beitrag im Kampf gegen den IS leisten – wovon auch die von Rußland unterstützten syrischen Truppen profitiert haben. Denn dem Zweifrontenkrieg war der IS letztlich nicht gewachsen.

Rußland hat durchaus ein strategisches Interesse, die Spannungen zwischen der Türkei und den USA zu schüren und dadurch den Cordon sanitaire, den die NATO um Rußland herum errichtet, zu durchbrechen.

Es ist eine tragische Situation für die syrischen Kurden und für ihr revolutionäres Selbstverwaltungs-Experiment. Sie haben sich gewiß mit den USA mit dem falschen Verbündeten eingelassen – hatten aber 2014 keine andere Wahl. Heute haben sie vielleicht eine Wahl. Aber so genau wissen wir das nicht.

Halten wir uns an die Fakten: Die Türkei und ihre dschihadistischen Hilfstruppen haben völkerrechtswidrig das Nachbarland Syrien überfallen und große Gebiete besetzt. Die türkische Armee setzte dabei zahlreiche Waffen aus Deutschland ein, darunter Leopard-2-Panzer. Die Bundesregierung setzt die Rüstungsexporte in die Türkei trotz des Krieges fort.

Die BRD-Regierung muß Schluß machen mit der Unterstützung für den Aggressorstaat. **Alle Rüstungsexporte in Kriegs- und Krisengebiete sind zu stoppen** – als erster Schritt hin zu einem völligen Verbot von Waffenexporten.

Die BRD muß aufhören, sich an der fatalen Konfrontation mit Rußland zu beteiligen. Die militärstrategische Einkreisung Rußlands und die NATO-Osterweiterung muß aufhören. Statt der drastischen Erhöhung der Rüstungsausgaben sollte der **NATO-Austritt der BRD auf die Tagesordnung** gesetzt werden.

GERD MARKMANN

1 – www.icafrinresist.com

2 – <https://deutsch.rt.com/meinung/64034-turkische-invasion-in-afrin-nein/>

Ohne Fleiß



Foto: JÜRGEN GRIMMEZOW

An der Breiten Straße arbeiten sie Tag und Nacht. Die Damen und Herren Keiner, Niemand, Weißnicht, Warnichtdabei, Habnichts-gesehen, Binimurlaub und wie sie alle heißen sind ganz fleißig.

Außerdem werkeln noch die vielen roten und grünen Ampelmännchen unermüdlich, begleitet von den Umleitungsschildern, Einbahnstraßenschildern und Wegweisern.

Alle Autos müssen über die Friedrich-Ebert-Straße, Puschkinstraße und die Eisenbahnstraße bis zur Grabowstraße, um sich dann auf der Bergerstraße anzustellen, damit sie über die Wilhelmstraße auf die andere Seite des Kanals kommen. Das gibt einen Spaß. Dafür gibt es den grünen Spritfresserorden am Band mit Eichlenlaub.

Auch wenn die Friedensbrücke seit dem 6. April wieder frei ist, dürfen wir uns auf weitere Umleitungen freuen. Denn weil alles so schön ist, soll es vor dem Rathaus noch bis zum Sommer so weitergehen. (mp)

Einwohnerversammlungen

Eberswalde (prest-ew). Die Einwohnerversammlungen im ersten Halbjahr 2018 starten im April. Den Auftakt macht in diesem Jahr der Ortsrundgang in Spechthausen. Danach folgen die Rundgänge in Tornow und Sommerfelde sowie die Einwohnerversammlung im Leibnizviertel/Nordend. Bürgermeister Friedrich Boginski sowie die Ortsvorsteher Matthias Stiebe (Spechthausen), Michael Mussong (Tornow) und Werner Jorde (Sommerfelde) laden hierzu herzlich ein.

Di, 24.04., Ortsteilbegehung Spechthausen
Di, 08.05., Ortsteilbegehung Tornow
Mo, 14.05., Ortsteilbegehung Sommerfelde

Treffpunkt ist jeweils um 18.30 Uhr an den Gebäuden der Freiwilligen Feuerwehr. Bei schlechtem Wetter findet die jeweilige Versammlung in den Räumlichkeiten der Feuerwehr bzw. im Saal der Gaststätte in Spechthausen statt.

Die erste reguläre Einwohnerversammlung findet im Juni für das Gebiet Leibnizviertel/Nordend statt. Beginn ist ebenfalls 18.30 Uhr.
Mo, 04.06.2018, Einwohnerversammlung Leibnizviertel/Nordend, OSZ II Barnim (Aula), Alexander-von-Humboldt-Straße 40.

Unterschrift für die Demokratie

Eberswalde (bbp). Die Pressestelle der Eberswalder Stadtverwaltung ließ jüngst verkünden, der von der Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« verfolgte Wunsch, in der Heegermühler Straße die frühere Verkehrsführung wiederherzustellen, sei unzulässig. Wir fragten direkt bei der Bürgerinitiative nach, was sie davon hält. GUIDO PENZ, der im April 2017 die Gründung der Bürgerinitiative initiierte, antwortete auf unsere Fragen:

Barnimer Bürgerpost: Seit dem Herbst vorigen Jahres sammeln Sie mit Ihrer Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« Unterschriften für ein Bürgerbegehren zum Verkehr in der Heegermühler Straße. Zwischen Schöpferter und Boldtstraße soll die vierspurige Verkehrsführung wiederhergestellt werden, wie sie vor dem Oktober 2016 gültig war. Das hätte zur Folge, daß auch der dort eingerichtete Rad-schutzstreifen verschwindet. Inzwischen mehren sich Stimmen, wonach solch ein Bürgerbegehren gar nicht zulässig sei.

Guido Penz: Ja, leider. Die städtische Verwaltungsspitze höchstselbst ließ verkünden, daß sogar der Wunsch, ein Bürgerbegehren durchzuführen, verboten sei. Und einige Stadtverordnete plappern den Unsinn nach.

In der besagten Pressemitteilung wird der Wahlleiter der Stadt Robby Segebarth zitiert. Zweifeln Sie etwa dessen Aussagen an?

Keineswegs. Herr Segebarth sagte auf eine Anfrage der Grünen im November 2017 völlig korrekt, daß ihm der Wortlaut des Bürgerbegehrens »nicht bekannt« und ihm daher »eine konkrete Beantwortung der Frage gegenwärtig nicht möglich ist«. Er könne nur »in allgemeinerer Art« antworten, was er dann anhand fiktiver Beispiele tat. Diese fiktiven Beispiele werden nun als Realität hingestellt.

Es ist beängstigend, daß die Verwaltungsspitze nicht davor zurückschreckt, den Vertrauensposten des städtischen Wahlleiters zu beschädigen. Die Verantwortlichen in der Stadtverwaltung treiben Schindluder mit der Demokratie.

Wenn hier irgend etwas unzulässig ist, dann ist es das Agieren der Verwaltungsspitze, die gezielt Falschinformationen verstreut, um die Bürgerinnen und Bürger von der Ausübung ihrer demokratischen Rechte abzuhalten.

Was wird die Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« nun tun?

Die Antwort ist denkbar einfach: Wir sammeln weiter Unterschriften – bis wir die nötige Anzahl zusammenhaben. Jetzt im Frühling haben wir begonnen, mit unseren Sammel Listen auch verstärkt auf die Straße zu gehen. Dabei

kommen wir mit den Leuten ins Gespräch und merken, wo der Schuh drückt.

In der Heegermühler Straße wurde mit viel Aufwand eine Gefahrenstelle für Rad- UND Autofahrer geschaffen. Das merken vor allem Berufspendler, die täglich zur Rushhour diesen Straßenabschnitt passieren müssen. Es wird Zeit, daß hier die Verkehrssicherheit wieder hergestellt wird.

Zu diesem Zweck ist ein Verkehrssicherheit-Audit geplant. Warum warten Sie nicht ab, bis die Ergebnisse vorliegen?

Diese Ankündigung durch die Baudezernentin Anne Fellner ist nun bald ein Jahr alt. Geschehen ist bisher nichts. Auf das Ergebnis warten wir bisher vergebens. Auch auf meine Forderung gegenüber der Stadtverwaltung, dazu ein offenes Gespräch mit der DEKRA zu führen, wurde nicht eingegangen.

Will Frau Fellner das Problem etwa aussitzen? Ich möchte der Frau nicht zu nahe treten – aber mit ihrer Verzögerungs- und Verschleierungstaktik wird sie nicht durchkommen.

In den Gesprächen, die wir mit den Bürgern führen, wird sehr oft auch die unsägliche Praxis der Straßensperrungen in Eberswalde angesprochen. Landesstraßenamt und Stadtverwaltung schieben die Verantwortung hin und her und am Ende wird die Öffentlichkeit nichtmal informiert, wenn es wieder einmal eine neue Straßensperrung gibt. Bei einer Populäritäts-umfrage mit Punkten zwischen +5 und -5 würde die Baudezernentin derzeit wohl bei -10 oder noch tiefer landen. Man gewinnt den Eindruck, unsere Stadtverwaltung brauche sich nicht mehr an Recht und Gesetz zu halten!

Viele Menschen fühlen sich angesichts der erlebten Verwaltungswillkür hilflos und verloren – und werden zunehmend wütend. Mit unserem Bürgerbegehren zeigen wir eine Möglichkeit auf, wie damit demokratisch umgegangen werden kann. Jede Unterschrift ist ein Beitrag dafür, die Stadtverwaltung zur Demokratie zu zwingen. Wer unser Anliegen unterstützen will und kann, möge sich bei uns melden.

Kontakt: radwege@alternative-eberswalde.de, Tel. 03334/356542 (abends oder AB)

Öffentliche Örtchen in Bernau gefordert

Bernau (bbp). Die Fraktion BVB/Freie Wähler in der Stadtverordnetenversammlung Bernau hat beantragt, in Bernau mindestens drei weitere öffentliche Toiletten zu errichten. Angesichts von knapp 40.000 Einwohnern seien die derzeit vorhandenen zwei WCs nicht ausreichend. Im Sinne eines infrastrukturellen Mitwachsens der Stadt müsse auch hieran gedacht werden. Daher wäre die Errichtung weiterer,

rund um die Uhr zugänglicher Toilettenhäuschen sinnvoll. Der Sozialverband VdK Berlin-Brandenburg habe erst kürzlich auf den Mangel an öffentlich zugänglichen, barrierefreien Toiletten hingewiesen, meint der Fraktionsvorsitzende PÉTER VIDA.

Als mögliche Orte für die WCs werden der S-Bahnhof Friedenstal, Bernau-Süd und Schönow benannt.

Sanierungsbeirat der Stadt Eberswalde:

Was macht unsere Stadt aus?

Forum zur Stadtentwicklung am 7. Mai in der Alten Forstakademie

Wie können wir noch stärker zur Unverwechselbarkeit Eberswaldes beitragen und damit lokale Identität stiften? Wie können sich Bürgerinnen und Bürger an der Entwicklung unserer Stadt beteiligen und ihre Wünsche einbringen? Wie können Diskussionen zur zukünftigen Stadtentwicklung aussehen, so daß sie zielgerichtet sind und zugleich durch öffentliche Teilhabe eine breite Zustimmung für Entwicklungen und Veränderungen erzielt wird? Welche Bedeutung hat Baukultur als gesellschaftlicher Prozeß für die Stadt Eberswalde?

Diese und andere Fragen möchte der Sanierungsbeirat gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern am 7. Mai um 18 Uhr im Rahmen eines thematischen Forums diskutieren.

Die Mitglieder des Sanierungsbeirates (SBR) haben in den vergangenen Wochen eine Konzeption für die zukünftige Arbeit des Gremiums entwickelt. Ziel ist, den Sanierungsbeirat als offene Diskussionsplattform für verschiedene Themen der Stadtentwicklung zu etablieren, um einen neuen und intensiveren Dialog zum Thema »Stadtentwicklung« zu initiieren. Dabei sollen ganz bewußt (städte-)bauliche, kulturelle, soziale, ökonomische und ökologische Fragen integriert betrachtet und diskutiert werden. Von besonderer Bedeutung ist somit, die bereits in der Stadt vorhandenen Initiativen aktiv einzubinden und die Möglichkeiten und Stärken von Kooperationen und abgestimmtem Vorgehen zu nutzen.

Nach einer ersten Veranstaltung am 31. Januar mit interessierten Gruppierungen und Initiativen, soll am 7. Mai ein öffentliches Diskussionsforum zum Thema »Baukultur« den

Auftakt einer Reihe von 3 Veranstaltungen in diesem Jahr bilden. Die anderen Termine sind zu den Themen »Grüne Infrastruktur« (am 28. August) und »Mobilität« (am 29. November) geplant. Ziel dieser Formate ist, einen breiten bürgerschaftlichen Dialog zu Themen der Stadtentwicklung in Eberswalde zu etablieren.

Mit dem Thema »Baukultur« steht am 7. Mai ein Thema am Anfang, bei dem gefragt wird, welche Umwelt als lebenswert empfunden wird und wie sich jeder/jede Einzelne an ihrer weiteren Entwicklung beteiligen kann. Hier spielt neben sozialen, ökologischen und ökonomischen Faktoren die ästhetische und emotionale Wahrnehmung jedes Einzelnen eine große Rolle. Insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen und zukünftigen Entwicklung der wachsenden Stadt vor den Toren Berlins möchte der Sanierungsbeirat Gelegenheit zum Austausch über Maß, Art und Richtung der zukünftigen Stadtentwicklung geben.

Ziel des Diskussionsforums ist es, die Meinungen, Kritiken, Ideen, Wünsche und Anregungen aufzunehmen und konstruktiv zu diskutieren. Der Sanierungsbeirat wird diese Dokumentation und ggf. daraus ableitbare Schlüsse in einem Thesenpapier zusammenfassen und den Eberswalderinnen und Eberswaldern, sowie deren kommunalen Vertretern zugänglich machen. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen.

Termin: 7. Mai 2018, 18 - 20 Uhr

Ort: HNEE, Alte Forstakademie, Schicklerstraße 5, 16225 Eberswalde

MANJA WOITUNIK, Dr. GEORG WERDERMANN, Prof. Dr. JÜRGEN PETERS

»Paradebeispiel politischer Intoleranz«

Wo Haß und Intoleranz das Denken bestimmen, haben politische Kultur und menschliche Größe keine Chance.

Die letzte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung bot mit der Reaktion einer Mehrheit der Stadtverordneten auf unseren Beschlusantrag, unserer Zwei-Personen-Fraktion ein Stimmrecht in den Ausschüssen zu gewähren, ein Paradebeispiel an politischer Intoleranz und fehlender Kompromißbereitschaft, die das Vertrauen der Bürger in demokratische Entscheidungen erschüttern muß und bei Bürgern, die unser Engagement und unsere konstruktive Mitwirkung bei kommunalpolitischen Fragen schätzen, nur Kopfschütteln und Unverständnis auslösten.

Unsere Fraktion erlebte ein exzellentes Beispiel kleinlicher politischer Machtkämpfe – vermutlich schon mit Blick auf die Kräftekonstellation zum Kommunalwahlkampf 2019. Die Bürgerinnen und Bürger von Eberswalde konn-

ten unmittelbar miterleben, wie Demokratieausübung mit fadenscheinigen Argumenten »ausgelebt« wurde.

Ein dereinst als fraktionsloser Stadtverordneter Angetretener, jetzt Mitglied der Fraktion DIE SPD, äußerte die Auffassung, daß unsere Fraktion ja auch ohne Stimmrecht aktiv mitarbeiten könne. Ein Stimmrecht würde nur Kosten verursachen.

Der Vertreter der Fraktion DIE LINKE argumentierte, daß ja nur noch ein Jahr bis zur nächsten Kommunalwahl verbliebe, also das Stimmrecht nicht mehr nötig sei. Dem schlossen sich energisch auch die Vertreter der Fraktion UNABHÄNGIGES Wählerbündnis Eberswalde an. Unser Dank gilt den zehn Stadtverordneten von FDP, Bündnis90/Die Grünen und z.T. der CDU, die uns ein Stimmrecht einräumen wollten.

VIKTOR JEDE,

Fraktionsvorsitzender »Bündnis Eberswalde«

100 Menschen am Kreishaus

Eberswalde (bbp). Über 100 Menschen fanden sich am 27. März zu einer Kundgebung vor dem Gundsicherungsamt in Eberswalde ein, um auf zahlreiche Probleme und Rechtverstöße aufmerksam zu machen. Unter den Teilnehmern waren viele Geflüchtete, die selbst von unrechtmäßigen Kürzungen ihnen zustehender Leistungen betroffen sind. In den vielsprachigen Redebeiträgen berichteten Betroffene, was es für sie bedeutet, wenn sie z.B. während des Kirchenasyls keinerlei Geld mehr für die Bestreitung ihres Lebensunterhaltes bekommen oder bereits angesetzte Operationen wieder abgesagt werden müssen, weil der Landkreis sie bei der Krankenversicherung abgemeldet hat.

Die Rechtsanwältin Anja Lederer erklärte, warum die Probleme beim Barnimer Gundsicherungsamt systematischer Natur sind und forderte entsprechend grundlegende Veränderungen beim Gundsicherungsamt und auch die Fortbildung der Behördenangestellten.

In seiner Antwort auf einen Offenen Brief der Flüchtlingsinitiativen schrieb Landrat Ihrke: »Die Mitarbeiter der Ausländerbetreuung im Gundsicherungsamt sind grundsätzlich angewiesen, geltendes Recht in Anwendung zu bringen.« Eine bemerkenswert klare Anweisung.

Sperrfrist erhöhen

Die Wählervereinigung BVB/Freie Wähler fordert die Erhöhung der dreijährigen Sperrfrist für Eigenbedarfskündigungen gegenüber Mietern in Brandenburg. Das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) eröffnet allen Bundesländern die Möglichkeit, Verordnungen zu erlassen, die die Frist von Eigenbedarfskündigungen über das Mindestmaß von 3 Jahren auf bis zu 10 Jahre erhöhen. Hiervon hat das Land Brandenburg keinen Gebrauch gemacht. Dabei ist gerade im Land Brandenburg und hier insbesondere im Berliner Speckgürtel eine sich zuspitzende Wohnraumsituation zu beobachten. Die Leerstandsquoten gehen rapide zurück, die Preise steigen mitunter auf Berliner Niveau. Vor allem Eigenbedarfskündigungen nach Umwandlung in Eigentumswohnungen machen vielen Mietern zu schaffen. Es erfolgt eine soziale Verdrängung, zugleich steigen die Mieten. Seit einigen Jahren wird das Problem aus Berlin immer weiter nach Brandenburg hineingetragen. Deswegen werden mit § 577a Abs. 2 BGB die Landesregierungen ermächtigt, Verordnungen zu erlassen, die die Dauer der Kündigungssperrfrist verlängert. Berlin und andere Bundesländer haben eine solche Verordnung erlassen. Wir fordern, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, um so den höchstmöglichen Schutz für Mieter auch im Land Brandenburg zu realisieren. Denn ein Eindämmen der Eigenbedarfskündigungen leistet einen entscheidenden Beitrag zur Bremsung der Mietpreisspirale. Zudem beugt es zunehmender, gewinnmaximierender Spekulation vor.

PÉTER VIDA

Gedenkveranstaltung

Vier Tage nach den Osterfest hat die Brandenburgische Freundschaftsgesellschaft e.V. Eberswalde zur Gedenkveranstaltung, zu Ehren der verunglückten sowjetischen Piloten Hauptmann BORIS KAPUSTIN und Oberleutnant JURI JANOW, eingeladen.

Die mutigen, heldenhaften und selbstlosen sowjetischen Piloten sind mit ihrem defekten Flugzeug am 6.4.1966 nicht in das dichtbesiedelte Gebiet von Berlin Spandau abgestürzt, sondern haben es geschafft, das Flugzeug bis zum Stößensee zu steuern, wo sie ihr junges Leben gelassen und damit ein großes Unglück verhindert haben.

Auf der Veranstaltung konnten wir Bürger aus Potsdam, Bernau und Eberswalde begrüßen. Sie alle haben sich die Zeit genommen, um an dieser Veranstaltung des Gedenkens teilzunehmen. Alle wollten mit ihrer Teilnahme zum Ausdruck bringen, daß sie den beiden sowjetischen Piloten für ihre heldenhafte menschliche Tat Dank und Ehre bekunden. Die Anwesenden waren der Meinung, daß diese Tat nie vergessen werden darf.



Foto: Timpler

Unter den Teilnehmern waren langjährige Freunde der Gedenkveranstaltung wie: Freund Dr. Wolfgang Ditting aus Potsdam, Dietmar Wünsche, Nonna Ivashchenko und Eleonora Polunina aus Bernau. Eine weitere Gruppe von Sympathisanten aus Bernau hat das erste Mal teilgenommen und war erfreut, daß dieses ehrende Gedenken an die Piloten über Jahre hinaus stattfindet.

Auch in Rostow am Don wird jedes Jahr an die heldenhafte Tat der Piloten gedacht. Wie uns die Mitarbeiterin des Hauses der Offiziere in Rostow am Don Marina Antipova mitgeteilt hat, wurde der Tag des Gedenkens an die Piloten, in der Halle des patriotischen Zentrums »Sieg«, am 2.4.2018 durchgeführt. An dieser eindrucksvollen großen Veranstaltung nahmen ca. 300 Menschen teil und sie stand unter dem Motto »Damit wir uns erinnern«.

Auch in Zukunft werden wir gemeinsam daran arbeiten, daß diese menschliche Tat nicht vergessen wird. Ein großes Dankeschön gilt allen Teilnehmern der Veranstaltung.

WALDEMAR HICKEL



Eberswalde (bbp). Es war das inzwischen vierte Finowkanal-Symposium, zu dem am Mittwoch vor Ostern die Initiative UNSER FINOWKANAL E.V. ins Kreishaus am Eberswalder Markt eingeladen hatte. Im Mittelpunkt stand die Rolle des Finowkanals im wassertouristischen Verbund mit den Nachbarländern entlang der Internationalen Wasserstraße E70. Es ergriffen polnische, litauische und ein englischer Gast das Wort, die Eberswalde in ein interessantes europäisches Zukunftsbild zeichneten.

Als Schirmherr konnte der Eberswalder Bürgermeister FRIEDHELM BOGINSKI gewonnen werden. Leider fiel dessen fest eingeplante Eröffnungsrede aus. Mit sichtlicher Enttäuschung registrierten die Teilnehmer, daß Boginski, der als Vorsitzender der KAG Finowkanal in deren Auftrag die Verhandlungen zur Übernahme des Finowkanals in kommunale Trägerschaft führt, wegen eines dringenden Termins kurzfristig abgesagt hat. JÖRN LEHMANN, Boginskis Amtskollege aus Liebenwalde und zugleich Stellvertreter bei der KAG, half spontan aus und eröffnete das Symposium.

»Wir erwarten uns von Herrn Lehmann eine künftig stärkere Rolle bei der Arbeit um den Erhalt des historischen Finowkanals«, sagt der Vorsitzende von UNSER FINOWKANAL Professor HARTMUT GINNOW-MERKERT. Lehmanns Gemeinde Liebenwalde trage als bisher einzige den Ehrentitel »Stadt am Finowkanal« im Ortschild. »Wir sehen das als Vorbild für die Identifikation der übrigen Gemeinden mit diesem historischen und erhaltenswerten Kulturschatz.«

Die Verhandlungspartner vom Bund könne man »vergessen«, konstatierte LORENZO GUENDEL vom PUUR Yachtcharter Zehdenick. Für den Erhalt der Wasserstraßen in Brandenburg sei das Land gefordert, stellte er fest.

Der Direktor des Bydgoszcz Kanal-Museums TOMASZ IZAJASZ meinte, daß sowohl der Finow- als auch der Bromberger Kanal in Polen in das UNESCO-Welterbe aufgenommen werden sollten. Gemeinsam sei das zu schaffen.

»Unser Ansatz ist es«, ergänzte Professor Ginnow-Merkert, »die gesamte Kultur um den Finowkanal, die aus dessen Funktion als Antriebskraft und Transportweg entstanden ist, zu würdigen. Dazu gehören Handwerk, Architektur, Schiffe wie der Finowmaßkahn und auch die Schleusen.« Das Areal um die beiden Schiffshebewerke mitsamt den Resten der Schleusentreppe von 1914 und zumindest der Lieper Schleuse könnte als UNESCO-Park des immateriellen Kulturerbes Wasserbaukunst angemeldet werden. Das wäre relativ schnell und mit geringen Mitteln zu erreichen, insbesondere, wenn man

die Parallelität der beiden Kanäle Bromberg und Finow bei der Antragstellung berücksichtigt. Leider fehle es in der Region an Interesse, Einsicht und Kooperationsbereitschaft, meint der Vereinsvorsitzende, der als Initiator des Symposiums die gesamte Wasserstraße von Belgien und den Niederlanden, über die BRD, Polen und die russische Enklave Kaliningrad bis nach Litauen im Blick hat.

Das lag auch VYTAUTAS PAULASKAS vom Schifffahrtswissenschaftsinstitut Klaipeda in Litauen am Herzen. Als die Kanäle angelegt wurden, hätten die Menschen mit geringen Mitteln Großes geschaffen. »Wir müssen etwas tun«, sagte er, »damit auch unsere Kinder und Enkelkinder diese wunderschönen Wasserstraßen nutzen können.«

Der Gast aus Litauen wies auf einen weiteren Aspekt hin. Diese internationale Wasserstraße habe etwas Friedenstiftendes und Verbindendes. Die militärische Präsenz der NATO in Litauen wirkt dem entgegen. Während es zwischen Litauen und Kaliningrad bilaterale Verträge gibt, die den Grenzübergang auch per Boot ermöglichen, dürfen Boote anderer Nationalität die Grenzen nicht überfahren.

Er wünsche sich eine ungehinderte Durchfahrt für alle Boote. Prompten Beifall erhielt er für seinen Appell, das Kaliningrader Gebiet für den internationalen Tourismus zu öffnen, um auch die litauischen Wasserstraßen besser an das europäische Kanalsystem anzubinden.

Nachdem die Eröffnungsrede des einheimischen Schirmherrn ausgefallen war, sprach ein weit angereicherter englischer Gast aus Grenoble (Frankreich) das Schlußwort. DAVID EDWARDS-MAY, Präsident des internationalen Netzwerks der Binnenwasserstraßen (IWI), hob die Gemeinsamkeiten der Kanalanlagen hervor und sprach die Hoffnung aus, daß das gemeinsame Agieren zum Erhalt der historischen Wasserstraßen als völkerverbindendes Projekt von Erfolg gekrönt sein wird.

Wuckizucki Zirkuscamp

Vom 12. bis 18. August 2018 verbringen wir mit 30 Kindern, fast so vielen Workshops und noch viel mehr Ideen und einer Menge Spaß die letzte Sommerferienwoche am Wukensee. Am letzten Tag Punkt 14 Uhr werden die Kids alle Fans auf dem Biesenthaler Festplatz »Eulenberg« mit ihren atemberaubenden Kunststücken verzaubern. Für Kinder, die nicht im Camp übernachten können, organisieren wir auch Fahrdienste.

BEATE GOLLNAST, wuckizucki@wukania.net

Diese B167neu brauchen wir nicht

Unter dieser Überschrift haben wir die Leser der BBP im Jahr 2017 in einer Artikelserie über die Planungen zur B167neu informiert, auf die Folgen hingewiesen und deutlich gemacht, daß selbst keine neue Straße besser ist als diese. Die Resonanz auf die Beiträge war sehr verhalten.

Wir mußten erfahren, daß die Meinungen der Bürger der Kreisstadt zu diesem Projekt überwiegend von Gleichgültigkeit und Desinteresse geprägt sind. Das hat verschiedene Ursachen. Zunächst gibt es sehr viele Bürger, die immer noch glauben, daß diese Straße nicht Wirklichkeit wird, einfach weil wieder das Geld dafür fehlen wird – so glauben sie!

Diejenigen, die diese Straße für möglich halten, sind davon überzeugt – Eberswalde wird ja immer älter! – daß sie die Straße nicht mehr erleben werden. Ein Teil der Bewohner des Talraums zwischen Eberswalde und Finowfurt glaubt den Beteuerungen, daß diese neue Straße eine spürbare Entlastung bedeutet und dann gibt es Leute, die nicht verstehen, warum man gegen eine Umgehung sein kann. Daß diese Umgehung vorerst am Marktplatz endet, also nicht wirklich eine ist, haben viele noch gar nicht begriffen.

Zu den versprochenen Entlastungen ist folgendes anzumerken:

Die Entlastung der B167alt vom Fernverkehr in der Größenordnung von maximal 1000 Fahrzeugen pro Tag wird in den Stadtteilen Finow und Westend jedenfalls teilweise wieder aufgehoben durch den zusätzlichen Querverkehr Süd-Nord, der sich daraus ergibt, daß die Bewohner der Wohngebiete südlich der B167alt diese Straße benutzen und queren müssen, um zu den Knotenpunkten 4 (Märkisch-Edel) und 4a (Britzer Knoten) und schließlich zur Autobahn zu gelangen. Die möglicherweise verbleibende geringfügige Entlastung wird teuer erkaufte durch:

- die enormen Kosten für wenige Fahrzeuge des überregionalen Verkehrs, der möglicherweise erst in vielen Jahren wirksam wird,
- den erheblichen Umweg, den fast alle Fahrzeugführer zu erdulden haben,
- die Zerstörung der Umwelt, speziell der Naherholungsgebiete durch die neue Straße,

– die Belastung der Anwohner während der Bauphase,

– die Schall- und Abgas-/Feinstaubimmission, denen dann die Anlieger der »Zubringer« ausgesetzt sind.

Viele haben auch nicht verstanden, daß diese Straße, sollte sie gebaut werden, gewerbe- und bürgerfreundliche Lösungen auf Jahrzehnte blockiert. Die Zerstörung unseres naturnahen Wohnumfeldes und die Entwertung unserer Naherholungsgebiete interessieren ja leider fast immer nur die unmittelbar Betroffenen.

In erster Linie geht es um die Entlastung unserer verstopften Straßen durch ein Bündel geeigneter Maßnahmen, die uns auf diesem Wege voranbringen. Die B167neu entlastet uns nicht, dafür soll sie nicht gebaut werden!

Entlastungen sind nur zu erwarten durch:

– eine bedarfsgerechte neue Anbindung an die BAB 11 bei km 27,5,

– eine Entlastungsstraße nördlich des Flugplatzes bis zum Brandenburgischen Viertel, welche die Wohngebiete in Finow und über den »Eberswalder Schwung« auch Gewerbegebiete im Norden der Stadt auf kurzem Wege an die Autobahn anbindet,

– den Ausbau eines attraktiven Rufbussystems, damit auch Bewohner abgelegener Ortsteile auf den eigenen PKW verzichten können,

– die Ausweitung des Obusnetzes und Verkürzung der Taktzeiten, um den Verzicht auf den PKW in der Stadt zu ermöglichen,

– die schrittweise Einführung des Nulltarifs für den Obus,

– die Errichtung eines sicheren Netzes von Fahrradwegen, das den verbleibenden Autoverkehr nicht behindert.

Diese Beispiele zeigen, daß der Widerstand gegen die Nordvariante B167neu flankiert sein muß von vielen Maßnahmen für eine dringend notwendige Entlastung.

OSKAR DIETTERLE und JOHANNES MADEJA

B167neu ist Thema im Landtag

Potsdam (bbp). Der Landtagsabgeordnete PÉTER VIDA (BVB/Freie Wähler) brachte im März eine parlamentarische Anfrage zur Planung der B167neu in den Landtag ein. Sven Weller aus Finowfurt hat ihn dabei fachlich unterstützt.

Auch wenn der Bund Straßenbaulastträger ist, würden sich aus Sicht vieler Schorfheider und Eberswalder berechnete Fragen ergeben, die von landesplanerischer Relevanz sind. Der Fragenkatalog weist darauf hin, daß es nicht sinnvoll erscheint, den Baubeginn vorzunehmen, bevor die Planung des 2. Abschnittes abgeschlossen ist. Zugleich soll die Landesregierung angehalten werden, beim Bund gegen die

irreführende Bezeichnung als »Ortsumfahrung« vorzugehen, da der geplante Bau nur mehr Verkehr in die Eberswalder Innenstadt ziehen wird, ohne daß es zu einer signifikanten Fahrzeitverkürzung kommt.

Angesichts der ökologischen Folgen und erheblichen Immissionsbelastung für Anwohner wird vorgeschlagen, Schwerlastverkehr auf Wasser- und Schienenwege zu verlagern und die dahingehenden Maßnahmen der Landesregierung zu erfragen. Zu beachten ist bei alledem, daß die Planungsunterlagen teilweise extrem veraltet sind, sodaß die Verkehrsprognosen in weiten Teilen überholt sein dürften.

380 kV-Freileitung:

Auf zur nächsten Klage?

Die Bundesnetzagentur (BNA) hat am 29. März den Trassenkorridor für die geplante 380kV-Freileitung von Bertikow nach Pasewalk festgelegt. Der Netzbetreiber 50 Hertz und die BNA schaffen Fakten, die geeignet sind die Genehmigungsbehörde, das Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe, im anstehenden Planergänzungsverfahren zur geplanten 380kV-Freileitung Bertikow-Neuenhagen nicht unerheblich unter Druck zu setzen.

Die BÜRGERINITIATIVE: BIOSPHÄRE UNTER STROM – KEINE FREILEITUNG DURCHS RESERVAT nimmt die Entscheidung der Bundesnetzagentur zum Anlaß, noch einmal auf das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 21.1.2016 hinzuweisen, in dem der Planfeststellungsbeschluß für die geplante 380kV-Freileitung Bertikow-Neuenhagen als »rechtswidrig und nicht vollziehbar« erklärt wurde.

Die Unterlagen für das Planergänzungsverfahren für dieses Vorhaben sind zwar seit Mitte November 2018 bei der Genehmigungsbehörde eingereicht, aber das Planergänzungsverfahren ist noch nicht eröffnet, geschweige denn abgeschlossen. Der vom Gericht verhängte Baustopp ist immer noch in Kraft.

Die Bürgerinitiative hält weiterhin an ihrer Position fest, daß u.a. die Belange des Vogelschutzes einer Genehmigung des Vorhabens im Wege stehen. Die Realisierung dieses Leitungsbauvorhabens ist also äußerst fraglich. Die von 50 Hertz geplante 380kV-Freileitung von Bertikow nach Pasewalk, deren Trassenkorridor jetzt von der Bundesnetzagentur genehmigt wurde, ist die Fortsetzung der vom Bundesverwaltungsgericht gestoppten Leitung. Eine 380kV-Freileitung von Bertikow nach Pasewalk ist netztechnisch sinnlos. Ihre Realisierung setzt den Bau der gerichtlich gestoppten Leitung voraus.

Die Bürgerinitiative verweist ferner auf die Seiten 136 bis 147 der Entscheidung der BNA, in denen das Risikopotential für die Avifauna skizziert wird und warnt vor einer Wiederholung der Planungsfehler, die im Falle der 380kV-Freileitung Bertikow-Neuenhagen gemacht wurden.

Es ist zu befürchten, daß wiederum der Vogelschutz auf der Strecke bleibt, weil Vorhabenträger und Genehmigungsbehörde auf eine Ausnahmegenehmigung spekulieren und dafür das »öffentliche Interesse« anführen. In diesem Fall müßte also wieder vor dem Bundesverwaltungsgericht geklagt werden.

HARTMUT LINDNER,
www.trassenfrei.de

Vernetzungstreffen

Biesenthal (bbp). Das nächste Vernetzungstreffen Barnimer Willkommensinitiativen findet am Sonntag, dem 15. April, um 14 Uhr im Biesenthaler Kulturbahnhof (Bahnhofplatz 1, 16359 Biesenthal) statt.

BIG DATA – Was Staat und Unternehmen über uns wissen

Der Bürger, das unbekannte Wesen, wird von Politikern zu Wahlzeiten gerne aufgesucht, um zu erfahren, wie es in seinem inneren Herzen aussieht. Dabei interessiert den Kandidaten nicht wirklich, was Klaus-Dieter W. auf den Nägeln brennt, sondern vielmehr, was eine kritische Masse 50 Prozent + x über bestimmte Themen denkt oder fühlt. Hier muß man sein Fähnlein in den Wind halten.

Den Parteien geht es immer um eine kritische Masse. Die Sicherheitsbehörden hingegen wollen es etwas konkreter: Geht von Bürger XYZ eine Gefahr aus? Muß er genauer überwacht werden? Anhand welcher Merkmale erkennt der Staat potentielle Gefährder? Es gab den Fall eines Professors der Soziologie, der in einem Experiment seine gesamte Kommunikation, sei es per Telefon, per eMail oder SMS, völlig umgestellt hat – und es hat nur drei Wochen gedauert, bis ein Sondereinsatzkommando der Polizei vor seiner Haustür stand.

Dies ist vor allem möglich durch Computerprogramme, die die Daten von Millionen Bürgern automatisch und sekundenschnell auswerten. Ein Erkennungsmerkmal, das personenspezifisch wirkt, ist die eMail-Adresse. Verbunden mit der IP-Adresse, läßt sich ein Bürger oft zweifelsfrei identifizieren. Sind jedoch eMail und IP anonymisiert – solche Internetdienste gibt es – ist es für die Behörde möglich, aus dem Muster der Kontakte einen Absender zweifelsfrei zu identifizieren. Dann läßt sich feststellen, wie oft, zu welcher Tageszeit, mit welchen Stammkontakten, zu welchen Themen und mit welchen Pausen kommuniziert wird. Für jeden Bürger existiert somit ein kommunikativer Fingerabdruck, der jede kleinste Abweichung sofort aufzeigt.

Natürlich müssen solche BIG-DATA-Analysen eine gewisse Toleranz aufweisen, sonst schlägt das System bei jeder kleinen Abweichung Alarm und die eigentlich kritischen Fälle gehen in der Masse unter. Weitere Verfeinerungen ergeben sich mit dem Aufspüren von Schlüsselwörtern sowie dem Einsatz von künstlicher Intelligenz, hochentwickelter Software, die den grundsätzlichen Sinn einer eMail oder einer Whatsapp-Nachricht versteht und in der Lage ist, Verschlüsselungsversuche semantisch zu erkennen. Wer von sich aus eine eMail technisch verschlüsselt, macht sich sowieso verdächtig. Soweit sind wir schon gekommen.

Aber auch die analoge Welt des Telefonierens ist vor BIG DATA nicht gefeit. Durch Edward Snowden wissen wir, daß alle größeren Geheimdienste sämtliche Gespräche aufzeichnen und mit Programmen analysieren. Mit genug Rechenpower geht das sogar live. Und die schon genannten Mustererkennungsverfahren lassen sich bei Telefonaten genauso anwenden. Wenn es der Behörde gelegen ist und wenn es die Software hergibt, können so »nebenbei« Statistiken erstellt werden, wie oft es in Familien Streit gibt, zu welchen bevorzugten Uhrzeiten er auftritt und ob es hierbei regionale Muster gibt.

Nicht nur der Staat späht seine Bürger aus, auch die großen Unternehmen, allen voran die Einzelhandelskonzerne, fördern BIG-DATA-Schätze aus ihren Kundenkontakten heraus. Von einem großen »sozialen« Netzwerk

brauchen wir an dieser Stelle gar nicht berichten. Wie wissen nun ALDI, REWE, Edeka, NETTO, Kaufland und wie sie alle heißen mögen, so gut über uns Bescheid? Nichts einfacher als das: über unsere Einkäufe. Viele Konsumenten machen es den Datenschnüfflern ziemlich einfach. Sie lassen ihre Payback- oder Rabatt-Karte jedesmal scannen und schon läßt sich problemlos eine personenbezogene virtuelle Akte anlegen, die nach allen Regeln der modernen Analysekunst ausgewertet werden kann. So ist ein Mensch anhand seiner Einkäufe sozial, finanziell, psychisch und gesundheitlich einschätzbar, und das mit einem über Jahre angesammelten Wissen. Viele Firmen wissen über uns besser Bescheid als wir selber.

Aber was ist nun mit den Treuepunkt-Karten-Muffeln? Sind sie für BIG-DATA verloren? Keineswegs! Männliche Homo sapiens kaufen in aller Regel immer dasselbe ein: freitags eine Kiste Berliner Pilsner oder täglich vier Staro Pramen. Hier lassen sich genauso Muster erkennen, die personenspezifisch wirken. Einen Kartenmuffel erkennt das Unternehmen an den zwei, drei typischen Produkten, die bei jedem Einkauf immer auftauchen. Schon bei einem Grundsortiment von 200 Produkten, ergibt sich bei zwei typischen Einkäufen eine Zahl von 40.000 Schlüsseln, bei drei typischen Produkten sogar ein Wert von 8 Millionen Schlüsseln. Genug Spielraum, um die Einkäufe eines Menschen regional verfolgen zu können. Von der Erfassung zeitlicher Muster ganz zu schweigen. Ihr Discounter weiß genau, zu welcher Jahreszeit Sie in den Urlaub fahren.

Nun könnte man einwenden, ohne Kundenkarte gäbe es keinen Personenbezug. Aber wie der Zufall so will, irgendwann erwischt es einen und man ist gezwungen, per ec-Karte zu bezahlen, weil das Portmonnaie streikt. Dann macht

es »BINGO!« im Programm und der Datenkreis schließt sich. Doch nicht nur der Personenbezug ist für Unternehmen wichtig. Mit BIG DATA lassen sich neue Trends im Kundenverhalten aufspüren, man kann Testprodukte wissenschaftlich begleiten und es lassen sich, was auf der Hand liegt, Aussagen zur Kaufkraft, zur Gesundheit und zum sozialen Status der Kunden eines Einzugsbereiches treffen. So kann das Sortiment angepaßt werden.

Viele werden nun sagen: Mir doch egal! Sollen die doch glücklich werden mit meinen Datensätzen! Ein kurzer Blick nach China lehrt uns folgendes: In den meisten Städten werden die Bürger im öffentlichen Straßenverkehr mit Kameras überwacht. Nicht nur die KFZ-Kennzeichen, auch die biometrischen Daten einer Person werden in Echtzeit erfaßt und mit Datenbanken abgeglichen. So kommt es zu für europäische Begriffe unglaublichen Szenen: Ein Mann geht bei Rot über eine Ampel – und sofort erscheint auf einem gegenüberliegenden Großbildschirm das Paßfoto, der Name und die Adresse des Delinquenten, mit zwei Strafpunkten im chinesischen Flensburg.

Wo führt uns das noch hin? Läßt die Bundesregierung eines fernen Tages in jedem Supermarkt Lautsprecher installieren, aus denen zum Zwecke der Volksgesundheit Ermahnungen ertönen: »Axel! Das ist heute schon dein dritter Jägermeister!« oder »Manfred! Nackensteak nur einmal die Woche bitte!« Wenn die Leute dann glauben, Stimmen zu hören, können sie entweder parieren oder sie fühlen sich verfolgt und beobachtet, und werden über kurz oder lang zur Finanzierungsquelle des nächsten psychiatrischen Krankenhauses.

Dann fragt der Chefarzt freundlich: »So, Herr Meier, Sie fühlen sich also beobachtet ... Erzählen Sie mir davon mehr ...«

JÜRGEN GRAMZOW

Arbeitsbedingungen für Leiharbeiter

Die Firma Coca Cola beschäftigt zuweilen Leiharbeiter, beispielsweise, um Rückstände in der Buchhaltung aufzuarbeiten und Auftragsspitzen abzufangen. Möglicherweise ist die Leiharbeit aber auch eine dauerhafte Einrichtung, auf die der Großkonzern gerne zurückgreift.



Selbstverständlich werden auch den nur vorübergehend beschäftigten Mitarbeitern attraktive Arbeitsbedingungen zur Verfügung gestellt. Wie auf dem Foto zu sehen ist, läßt sich der Coca-Cola-Konzern nicht lumpen und richtet für seine Zeitarbeiter großzügige »Großraumbüros« ein. Für nur 8 Arbeitsplätze steht ein riesiger Raum von wenigstens 12 Quadratmetern bereit. Große Klasse, kann man da nur sagen.

(bbp, Foto: privat)

Bildung und Kultur – Mangelware

Die Überwindung gewaltiger Bildungs- und Kulturdefizite bei den überwiegenden Teilen der Bevölkerung war eines der wichtigen Ergebnisse der revolutionären Erhebungen der europäischen Arbeiter im 19. und 20. Jahrhundert. Mit dem Aneignen des Wissens aus den Schriften der Klassiker über die Ursachen von Armut und Unterdrückung entwickelte sich zielgerichtet die Vereinigung proletarischer Kräfte zu einer kämpferischen Armee gegen die Unterdrücker. Und wie steht es um diese Frage heute?

Der gebildete Arbeiter hat mit seinem Wissen den Reichtum der nie beseitigten, besitzenden Klasse in rasantem Tempo weiter vermehrt. Aus den Millionären der zwanziger Jahre wurden inzwischen Milliardäre. Mit ihren unermeßlichen finanziellen und materiellen Möglichkeiten sind sie heute in der Lage, alles und jeden käuflich zu erwerben. Viele der kleinen Neureichen haben sich auf Kosten noch größer gewordener Armut in Ländern kolonialer Ausbeutung korrumpieren lassen, sind selbst Ausbeuter geworden, schauen verächtlich auf die, denen der große Sprung nicht gelungen ist.

Warum ist er nicht gelungen? Weil Tausende und Millionen mit Blut und Schweiß unter Anwendung von Gewalt in Kriegen alles gegeben und verloren haben, bis ... es zum Widerstand auch in jenen Ländern gekommen ist, denen bislang auch die Kultur und Bildung vorenthalten wurde. Sieger war immer der »weiße Mann«. Er hat mit seinem Wissen und der ihm eigenen Überheblichkeit die Welt für sich und seine Zwecke erobert. Er konnte es sich auch leisten, in seinen Mutterländern eine zahlenmäßig erhebliche Anzahl von Menschen auf erträglich niedrigem Niveau mit durchzufüttern und dieses willfährige, zu allem bereite »Menschenmaterial« für sein schmutziges Handwerk bei Bedarf einzusetzen. Mit dieser unbedarften Reserve wird Politik gemacht. Sie wird geradezu gezüchtet, in Dummheit gehalten. Sie wird möglichst von Kultur und Bildung fern gehalten. Aufmucken gibt es nicht! Dafür gibt es dann, wenn nötig, Gesetze und Polizei, um für die Sicherheit der Besitzenden und den Landesfrieden zu wahren.

Aus der angepriesenen sozialen Marktwirtschaft des nach Bedarf gesteuerten Kapitalismus ist letztendlich der nur nach Profit strebende raubgierige Imperialismus gewachsen. Er läßt sich leider nicht mehr durch friedlichen Handel und Wandel dirigieren. Aus der viel gerühmten »Wegwerfgesellschaft« entwickelte sich eine schonungslos Natur und Umwelt vernichtende, nur auf Profit orientierte, nicht mehr beherrschbare Gesellschaft mit Überproduktion an allen nur denkbaren Gütern.

Zu den am meisten profitablen gehören solche (Kriegsmaterial), die nur zur Vernichtung des Lebens auf der Erde geeignet sind. Jeder einigermaßen gesund denkende Mensch sollte eigentlich von selbst darauf kommen, daß eine solche Gesellschaft geradezu in den Abgrund steuert. Was einst als »blühende Landschaften« angepriesen und ins Auge gefaßt war, verklärte sich mehr und mehr zu Regionen mit Industrieruinen und unfruchtbaren Wüsten. Statt

die Landschaft zu pflegen, sollen alte Kulturgüter wie z.B. der Finowkanal dem Verfall preis gegeben werden. Statt ihn zu einem Schönheitssymbol für die Menschen zu entwickeln, werden zig Millionen Euro für die Verbreiterung eines Kanals und eine unnütze Straße verpulvert, die beide nicht gebraucht werden, der Region Unbehagen bereiten und auch zusätzlich Landschaft zerstören.

Wo hingegen sich ein paar Hilfsbedürftige Refugies vor dem Landratsamt versammeln, um ihnen rechtlich zustehende finanzielle Mittel einzufordern, werden aufgrund eines so genannten »Sicherheitsbedürfnisses« reihenweise Einsatzfahrzeuge der Polizei aufgefahren, die mit Sicherheit mehr kosten als die paar Euro, die mit Recht angemahnt werden.

Ein weiteres Beispiel: Warum muß in einer kreislich geleiteten Gesellschaft für »Leben und Gesundheit« für Arbeitsverhältnisse gestreikt werden, weil eine ordentliche Betreuung der Kranken nicht im ausreichenden Maße abgesichert ist? Leute, lernt die Ursachen für die Mißstände richtig zu erkennen. Laßt nicht zu, daß die Schulen mit Lehrkräften unterversorgt sind und dadurch die Lernarbeit leidet. Gebt den Schülern ausreichend Gelegenheit zu erkennen, wo die Mängel für Vernachlässigung der Schulsubstanz und Unterrichtsausfälle zu suchen sind.

Wer über 30 Milliarden Euro Mehrausgaben für das Militär so ganz problemlos abzwängen kann, der sollte vorerst überlegen, welche sozialen Defizite im eigenen und fernen Ländern den Menschen das Leben schwer machen. Wer das aus der Geschichte zu erlernende Wissen um die Ursachen aller Misereen nicht verwertet und die Gegenwart folglich nicht richtig interpretiert, kann der Gesellschaft auch keine erstrebenswerte Zukunft vermitteln.

Wie steht es in Edgar Most's Buch »Sprengstoff Kapital«? »Ohne Kapital funktioniert auf diesem Planeten gar nichts. Aber es ist weder gerecht, noch demokratisch, noch skrupulös. In der Welt des Kapitals existiert kein Verfassungsauftrag, kein Wählerwillen und kein moralischer Kodex. Das Kapital orientiert sich an der Effizienz des Profits und ist versehen mit einem unbändigen Drang an Vermehrung. Es mutiert dabei zu einem Sprengstoff, der ganze Staaten, Wirtschaftssysteme und Gesellschaften auseinandertreiben, wenn nicht gar zerstören kann. Zur Debatte steht in diesem Buche eine drohende Apokalypse, die uns alle trafe.«

HELMUT BRAUNSCHWEIG, DKP Eberswalde
Edgar Most: »Sprengstoff Kapital ;Verschwiegene Wahrheiten zum Aufschwung«. Verlag Das Neue Berlin, ISBN 978-3-02111-3, S. 8

HUI und PFUI in Finow



Fotos: JURGEN GRANZOW (3)

Eberswalde (bbp). Besonders die Brachlowstraße, wie der Name schon sagt, ist selbst für Autos kaum befahrbar. Hier soll mal ein Puff gewesen sein mit exklusivem Kundenstamm. Allzu häufige Besuche hielten die Autos der Kunden allerdings nicht aus. Vielleicht war das der Grund, weshalb das Gewerbe einging.



Das Stück Pappelallee beim Bürgermeister sein klein Häuschen dagegen ist vorbildlich hergerichtet.



Die südliche Pappelallee stammt noch aus »Russenzeiten«. So mancher hier möchte auf eine Straßensanierung aber auch gerne verzichten.

O-Ton eines Betroffenen: »Weißte, was das kostet, so ein Ausbau der Straße? Das geht für einen Haushalt leicht in die Zehntausende! Manche werden froh sein, an so einer vergammelten Straße zu wohnen. Nachher zahlste'n Haufen Geld für nisch und wieder nisch, wennde später wegziehst. Wahrscheinlich wird der Bürgermeister für seine Nachbarn mitbezahlt haben. Der Bürgermeister braucht eine gute Fahrt!«

Ein anderer meint: »Würdest Du einen Bürgermeister wählen, der aus so einer vergammelten Straße kommt? Nächstesmal müsstest du einen wählen aus der südlichen Pappelallee, dann wird die auch gemacht...«

Und noch ein anderer: »Hallo Herr Bürgermeister! Hier haben Sie sich das aber schön gemacht! Und woanders vergammeln die Straßen!«

Für manch einen sind weiße Streifen auf der Fahrbahn wichtig, die Fahrradfahrer vor Autos schützen sollen. Andere wollen Alleen abholzen, weil Bäume bedrohlich sind für Autofahrer. Auch hier gibt es ganz unterschiedliche Meinungen darüber, was wichtig(er) ist – Alleen oder schnelle Autos.

Unbestritten wichtig, da sind sich alle einig, ist immer die Gesundheit. Die wünschen wir jedem Jubilar, jeder Jubilarin zuallererst, obwohl, oder vielleicht gerade weil wir wissen, daß es um unser Gesundheitswesen alles andere als gut bestellt ist. An dieser Stelle bin ich immer dankbar für belehrende Hinweise auf afrikanische Verhältnisse.

Ein mutiger Medizinprofessor hat öffentlich bekannt, daß man heutzutage eine sehr robuste Konstitution und viel Mut haben muß, wenn man das Risiko eines Krankenhausaufenthalts eingeht. Die Wahrscheinlichkeit, sich im Krankenhaus eine lebensgefährliche Infektion – Stichwort Krankenhauskeime – einzufangen ist nicht gerade klein. Hat der Mann nun übertrieben? Haben wir Grund zur Sorge? Ist das Thema wichtig?

Aus einem Bericht des Fernsehsenders NDR am 06.02.2018 wissen wir, daß – jedenfalls in Niedersachsen – antibiotikaresistente pathogene Keime überall in der Natur angekommen sind – auf dem Acker, in Vorflutern, an Badestränden und in Lebensmitteln. Dagegen gibt es keine wirksamen Medikamente mehr! Wie ist das nun im Barnim? Ich habe nachgefragt:

Hier sind die Fragen, die inzwischen von der Kreisverwaltung auch beantwortet wurden:

1. Wurden Barnimer Gewässer, Sedimente, Stalldünger und Abläufe von Klärwerken und anderen gewerblichen Einleitern auf das Vorhandensein von resistenten Keimen untersucht? Wenn ja: Wo wurde eine entsprechende Keimbelastung festgestellt und welche Maßnahmen wurden eingeleitet, um der Gefahr der Ausbreitung von Gesundheitsrisiken zu begegnen? Wenn nein: Sieht der Landrat die Dringlichkeit solcher Untersuchungen? Welche Maßnahmen wurden ggf. bereits getroffen?

Antwort: *Barnimer Gewässer, Sedimente, Stalldünger und Abläufe von Klärwerken und anderen gewerblichen Einleitern werden auf das Vorhandensein von resistenten Keimen nicht untersucht. Die Untersuchung auf die angesprochene Keimbelastung müßte in der Klärschlammverordnung auf Bundesebene verankert und gefordert werden. Da dies nicht der Fall ist, fehlt es an der notwendigen Rechtsgrundlage für die Untersuchung. Ein kreislicher Alleingang...ist somit nicht möglich. Darüber hinaus wäre die Untersuchung auch durch das geltende Wasserrecht nicht gedeckt.*

2. Werden sog. Reserveantibiotika in der Tierproduktion wie in Niedersachsen auch im Barnim eingesetzt?

Was sogenannte Reserveantibiotika sind, ist nicht gesetzlich definiert. Ebenso ist der Einsatz von verschiedenen Gruppen von Antibiotika nicht gesetzlich reglementiert. Dementsprechend ist der Tierarzt in seiner Entscheidung

Was ist wichtig?

Vom Glück, Brandenburger zu sein

Diese Frage wird an jedem Stammtisch und Vereinslokal wahrscheinlich ganz unterschiedlich beantwortet. Die Antworten fallen sicher bei jüngeren Biertrinkern anders aus als bei älteren, in Bayern anders als in Brandenburg. Bei uns im Barnim sind derzeit der Dauerstau in Ahrensfelde, die B167neu an der Havel-Oder-Wasserstraße und die Landratswahl beliebte Themen mit ganz unterschiedlichen Meinungen dazu.

der Wahl des Antibiotikums frei und es ist davon auszugehen, daß sogenannte »Reserveantibiotika« von Tierärzten auch im Landkreis Barnim eingesetzt werden. Wer wieviel und welche Antibiotika einsetzt, wird von der Verwaltung nicht erfaßt. Der Gesetzgeber hat dieses Problem bereits erkannt und wird in der nächsten Novelle der tierärztlichen Hausapothekenverordnung zur Anwendung von Antibiotika gesetzliche Vorgaben machen.

3. Sind in den Barnimer Gesundheitseinrichtungen Todesfälle dokumentiert, die darauf zurückgeführt werden, daß für die betreffenden Patienten keine wirksamen Antibiotika mehr zur Verfügung standen? Wenn ja: Um wie viele Fälle handelt es sich in welcher Einrichtung?

Es sind in den Barnimer Gesundheitseinrichtungen keine Todesfälle dokumentiert, die darauf zurückgeführt werden konnten, daß für die betreffenden Patienten keine wirksamen Antibiotika mehr zur Verfügung standen.

4. In welcher Weise wurde die Öffentlichkeit über die bestehenden Risiken des Einsatzes von Antibiotika informiert?

Im Rahmen eines Arztbesuches erfolgt infolge der Verschreibung der entsprechenden Medikamente ein Aufklärungsgespräch. Darüber hinaus sind die Gebrauchsinformationen der einzelnen Medikamente zu beachten.

Na, da war ich aber froh, als ich diese Antworten in den Händen hielt. Zwar sterben jährlich hunderttausende Menschen (MOZ vom 27.03.18), weil es für sie keine wirksamen Antibiotika mehr gibt, aber natürlich nur woanders, nicht im Barnim! Hier bin ich sicher! Hier helfen mir die vom Arzt verschriebenen Medikamente wirklich, schließlich gibt es ja ein Aufklärungsgespräch und den Beipackzettel! Hier im Barnim gab es keinen einzigen Todesfall – jedenfalls ist keiner dokumentiert! Hier ist alles im Lot! Wir müssen auch nichts darüber wissen, kein Gesetz verpflichtet uns, ja erlaubt uns, unsere Umwelt kritisch zu untersuchen. Der Gesetzgeber ist gefordert und der hat »das Problem bereits erkannt«. Wenn das nichts ist! Wir können gar nichts machen, wir dürfen gar nicht! So einfach ist das! Übrigens: Auf eine ähnliche Frage eines Landtagsabgeordneten hat der zuständige Minister geantwortet, daß sich auch das Land Brandenburg nicht in der Pflicht sieht, tätig zu werden. Es gäbe ja nicht einmal »harmonisierte« Untersuchungsmethoden.

Wie lautet doch der Werbeslogan? Brandenburg – es kann so einfach sein! Und so einfach machen wir es uns! Ist es nicht ein großes Glück, Brandenburger zu sein?

JOHANNES MADEJA

Warten auf Eisenbahn und Bus?

Die Pläne zum Ausbau der Bahn nach Sczeecin sind erfreulich, die Absage, den RE3 schon 2018 zu verstärken, nicht. Im Sommer droht ein neuer Infarkt rund um das Karower Kreuz. Viele Pendler haben schon 2017 leidvoll das Chaos erleben dürfen. Nicht selten stehen auch Arbeitsplätze auf dem Spiel.

Genauso ist ein erneutes Vertrösten von Landesregierung, VBB, S-Bahn und DB Regio zum Ausbau und Verdichten der bestehenden Verbindungen nicht hinnehmbar. Wir brauchen den 10-Minuten-Takt der S-Bahn nach Bernau jetzt und nicht erst 2030. Auch ein 15-Minuten-Takt von DB Regio und NEB nach Eberswalde ist kein Sonderwunsch, sondern essentiell für die Zukunft unseres Landkreises. Dazu gehören auch tägliche Spätverbindungen der NEB nach Groß Schönebeck, Joachimsthal (Templin) und Bad Freienwalde.

Als Pendler weiß ich, was vielen Nutzern des ÖPNV abverlangt wird. Wir brauchen bessere, zuverlässigere, komfortablere und zum Alltagsleben passende Verbindungen. Das ist nötige und zwingende Realität. Nicht nur mit Blick auf die Abgas- und Lärmbelastung durch den

Straßenverkehr im Barnim benötigen wir einen starken und günstigen ÖPNV.

Die Städte und Gemeinden wachsen sehr rasant nicht nur im Süden, sondern auch im Norden des Barnim. Bereits zur Planung neuer Wohnsiedlungen gehört eine konzeptionelle Priorisierung des ÖPNV. Neue Busse mit Hybrid- und Elektroantrieb und großen Kapazitäten müssen her. Nicht in 5 oder 10 Jahren, sondern morgen. Es ist unverständlich, daß der Landkreis mit so hohen liquiden Mitteln nicht schon längst zumindest den Schülerverkehr deutlich besser aufgefangen hat. Die Takte auch abseits des Schülerverkehrs sollten ausgebaut und deutlich erhöht werden.

Das Ergebnis wird und muß sein, ein dezentrales, flächendeckendes Netz an ÖPNV zu schaffen, das das gesamte Gebiet mit Knoten und Umsteigepunkten verbindet, das aufeinander abgestimmt ist. Buslinien dürfen nicht mitten im Barnim aufhören, ohne nach Norden oder Süden einen Anschluß zu bieten. ÖPNV darf kein Kostenpunkt, sondern muß Teil der Daseinsvorsorge sein.

SVEN WELLER

Jurtenabenteuer



Natur- und Wildnispädagogisches Kindercamp im Landkreis Barnim

Den ganzen Tag draußen sein, den Wald erkunden und in der Jurte schlafen. Am Wochenende vom 20. bis 22. April findet eine neue Auflage des Projekts »Jurtenabenteuer« statt. Die Naturfreunde Eberswalde laden Kinder von acht bis zwölf Jahren ein, gemeinsam Erfahrungen in und mit der Natur zu sammeln. Im Januar 2017 gewann das Projekt den Preis der lokalen Agenda 21.

Durch den Wald streifen, Spuren lesen, Tiere beobachten – abends einen Löffel schnitzen, zusammen singen und Geschichten lauschen. Wenn der Frühling kommt, wollen die Naturfreunde Eberswalde Kindern diese besonderen Erfahrungen ermöglichen. Sie bieten im Rahmen des Projekts »Jurtenabenteuer« vom 20. bis 22. April ein Umweltbildungscamp an. Einge-laden ist jedes Kind von acht bis zwölf Jahren. Mit maximal 15 Kindern und einem Team von sechs jungen Erwachsenen werden sie das Wochenende im Wald bei Eberswalde verbringen. Gemeinsam werden sie in einer Jurte, einem großem Pfadfinderzelt, übernachten.

Ziel des Camps ist, die Natur im Umfeld zu entdecken, zu beobachten und wertzuschätzen und so für drei Tage ein bißchen mehr Teil der

Natur zu sein als im naturentfremdeten Alltag üblich. Interessierte Eltern können unter jurtenabenteuer@riseup.net mehr Informationen erhalten sowie ihre Kinder anmelden.

Das angebotene Kindercamp ist Teil des Weiterbildungskonzeptes »Jurtenabenteuer«. Dabei soll der Erfahrungs- und Wissensschatz an neue Naturfreunde weitergegeben werden. Jeden Herbst finden sich dazu neue, interessierte und erfahrene Naturfreunde zusammen, um ihre Erfahrungen bei einem Vorbereitungscamp auszutauschen und im Anschluß ein Kindercamp zu planen und durchzuführen. Wildnispädagogik und Naturwissensvermittlung sind für die NaturFreunde zentrale Themen.

Text und Foto: NaturFreunde Eberswalde

Bäume sind lebensgefährlich

Bäume sind wichtig, das weiß doch jedes Kind! Sie sind Lebensraum für Millionen Kleinlebewesen, schaffen ein gutes Mikroklima, regulieren den Wasserhaushalt und produzieren Sauerstoff und spenden Schatten. Damit sind sie unsere Lebensgrundlage. Deshalb müssen wir sie pflegen und schützen und mehren! Herr Genilke von der CDU und Präsident der Landesverkehrswacht scheint da aber ganz anderer Meinung zu sein (»Streit um Abholzung von Alleen«, MOZ vom 20.03.18) – und der hat bestimmt Recht, denn er hat ein höheres Gehalt als ich. Der Mann hält es eher mit Friedrich Zwo und sagt: *Papperlapapp! Die Bäume müssen weg! Sie stellen sich einen halben Meter neben die Straße, rasen mit 100 km/h oder schneller an friedlichen Autofahrern vorbei und schlagen viele davon tot. Wir können doch nicht*

zulassen, daß Alleebäume dem Autoverkehr schaden!

So denken wohl auch Wohnungsverwaltungen und Ordnungsämter, denen jeder Baum in der Stadt einer zu viel ist. Der müßte nämlich sachgerecht gepflegt, artgerecht geschnitten werden und das wird ja viel zu teuer!

Außerdem könnte ja bei Wind mal ein Ast auf ein parkendes Auto fallen oder gar einen Fußgänger treffen! Bäume sind lebensgefährlich! Weg damit! Wir brauchen in Brandenburg Sicherheit, auch vor Bäumen!

Optimal wäre eine baumlose Steppenlandschaft – vielleicht mit ein paar Oasen für Autotouristen, die über ein alleinfreies Straßennetz bestimmt gern nach Brandenburg kommen. Schließlich können sie sich dann lange Reisen in amerikanische, asiatische oder afrikanische Steppenlandschaften sparen und sie bräuchten dann auch keine Angst mehr zu haben. Wo es keine Bäume mehr gibt, da leben auch keine wilden Tiere, nicht einmal Wölfe! Gute frische Luft und klares Quellwasser müssen sie sich dann allerdings mitbringen – abgefüllt in Getränke- und Sauerstoffflaschen – aber irgend-ein kleiner Haken ist ja immer dabei!

JOHANNES MADEJA

Mit Rad und ÖPNV

Dänemark macht es vor. Die alltäglichen Besorgungen, Arbeitswege und anderes werden zu 35% mit dem Fahrrad erledigt. Das sollte auch im Barnim möglich sein. Zumindest mittelfristig.

Im Norden wird gestritten über Radspuren auf der Straße und im Süden fehlt selbst der Radwege-Anschluß zur Kreisstadt. Mit Blick auf Luftqualität, Lärmbelastung und damit die vielen negativen Auswirkungen auf die Gesundheit aller können wir uns solche Zustände nicht mehr leisten.

Wir brauchen keine so genannte »Umgehungsstraße B167neu«, sondern Fahrradstraßen. Solche, die jeden Ort im Barnim mit dem Rad erreichbar werden lassen. Wo der Winterdienst genauso schnell wie heute bei den Autostraßen räumt und wo diese auch für Kinder sicher sind.

Kombiniert mit einem starken ÖPNV, neuen Fahrrad-Abteilen bei Bus und Bahn und modernen, überdachten Fahrradständern inkl. Ladestationen für eBikes könnten nicht nur mehr Touristen angelockt werden, sondern auch die Barnimer ihren Alltag gesünder und günstiger gestalten.

Zur Arbeit, zum Bäcker und zur Bahn wird vieles mit dem Rad erreichbar. Niemand soll zum Verzicht auf sein Auto gezwungen werden, aber wir müssen Möglichkeiten schaffen, es zu können. Es gilt, Natur und Lebensqualität des Barnim zu erhalten und Zukunft zu sichern.

SVEN WELLER

Osterfeuer

In jedem Ort ein großes Osterfeuer! 800 m³ brennendes nasses Holz in Basdorf! Acht Meter hohe Flammen aus nassem Holz in Groß Schönebeck! Alles gewollt rekordverdächtig. Gleichzeitig droht die Gemeindeverwaltung Schorfheide im Amtsblatt (!) jedem Grundstücks- und Gartenbesitzer hohe Geldstrafen an für den Fall, daß er es wagen sollte, sein Altholz und seinen Baumschnitt – egal, ob naß oder trocken – selbst zu verbrennen. Das soll er, auf eigene Kosten, versteht sich, zum entfernten Recyclinghof bringen, von wegen Luftverschmutzung und Feinstaubbelastung und so und natürlich auch wegen der energetischen Verwertung wertvoller, knapper Ressourcen – mal vornehm ausgedrückt!

800 m³ Holz reichen aus, um wenigstens 100 Einfamilienhäuser einen strengen Winter lang zu heizen. Da könnte man eine Menge Öl, Gas oder Strom sparen! Kann es sein, daß ich nun ungerecht bin, wenn ich hier zweierlei Maß sehe und pure Umweltheuchelei? Vielleicht haben die Berichterstatter aber nur das große Feinstaubfilter am Osterfeuer in Basdorf glatt übersehen, denn ohne hätte ja das »Amt« dieses Feuer gar nicht genehmigen dürfen – oder etwa doch?

JOHANNES MADEJA

Lyrikhaus Joachimsthal:

Gerd Adloff und Elisabeth Wesuls

Am Sonntag, dem 22. April um 15 Uhr lesen Gerd Adloff und Elisabeth Wesuls im Lyrikhaus (Glockenstraße 23, 16247 Joachimsthal). Der Eintritt beträgt 10 Euro. Es gibt Kaffee und Kuchen.

GISBERT AMM

Angst

Es gibt wohl keinen Menschen, der nicht schon einmal Angst hatte. Angst ist ein unangenehmes Gefühl und trotzdem lebensnotwendig. Angst erfüllt eine wichtige Warnfunktion und weist uns auf Gefahren hin.

Ganz eng verbunden mit der Angst ist der Begriff »Streß«. Angst zu haben bedeutet einen erhöhten Herzschlag, einen erhöhten Blutdruck usw. Nur dies versetzt uns in die Lage, schnell auf vorhandene Bedrohungen zu reagieren. Uns stehen drei Wege offen, auf die Angst zu reagieren: Kampf, Flucht oder man stellt sich tot. Somit ist eine vollkommene Angstfreiheit nicht erstrebenswert, weil wir dann auf Gefahren nicht mehr mit der notwendigen Aufmerksamkeit reagieren könnten.

Von einer Krankheit, einer »Angststörung«, spricht man erst dann, wenn Menschen in unangenehmen Situationen übertriebene Angstgefühle entwickeln. Ein Beispiel hierzu ist die verbreitete Angst vor Spinnen. In Deutschland gibt es keine giftigen Spinnen, trotzdem reagieren viele Menschen mit Angst und Panik.

Manchmal braucht es gar keinen konkreten Anlaß für Angst (dies nennt man »frei flottierend«). Sehr oft können sich Betroffene ihre unangenehmen Gefühle nicht erklären. Sie wissen zwar, daß ihre Angst und die damit verbundenen Gefühle und Reaktionen unbegründet sind, haben aber selber keine Möglichkeit, die Ängste zu reduzieren.

Ist die Angststörung mit einem Objekt verknüpft, also z.B. bei einer Flugangst oder einer Angst vor Tieren, so spricht man von einer sogenannten »phobischen Angst«. Häufige Erstausröser sind hierbei »Panikattacken«. Die Betroffenen haben in einer bisher nicht furchterregenden Situation z.B. auf einer Brücke oder beim Einkaufen plötzlich eine Panikattacke, »wie aus heiterem Himmel«.

Neben den Depressionen sind Angststörungen die am häufigsten vorkommenden psychischen Störungen. Im Laufe ihres Lebens leiden rund 15 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal an einer Angststörung.

Wie kommt es zu einer Angststörung? Hierbei spielen viele Faktoren eine Rolle, wie z.B. die Genetik. So haben Kinder von Angstpatienten eine höhere Erkrankungs Wahrscheinlichkeit. Manche Menschen sprechen auch konstitutionell bedingt stärker auf Reize aller Art an, so daß es schneller zu Streß kommt. Aus tiefenpsychologischer Sicht entsteht Angst als Folge ungelöster, weitgehend unbewußter Konflikte.

Ängste haben die Eigenschaft, sich auf immer mehr Situationen und Objekte auszudehnen und werden dadurch immer stärker, wenn die Erkrankung nicht behandelt wird. Dies schränkt dann die Lebensqualität der Betroffenen erheblich ein. Das kann sogar so extrem werden, daß sich Angsterkrankte nicht mehr aus den eigenen vier Wänden heraus trauen.

FALK HINNEBERG

Liebe für alle und alles – aber wie?

Liebe fängt bei uns selber an und bahnt sich ihren Weg über unsere Nächsten – Menschen, die uns emotional am meisten bedeuten – hin zu Menschen unseres weiteren Bekanntenkreises. Dann geht es vielleicht weiter hin zu den Menschen, von denen wir eine Vorstellung haben können. Wenn wir unsere eigenen Empfindungen auch anderen zutrauen, Empathie entwickeln für die Gefühle anderer Menschen – ihre Wünsche und Bedürfnisse. Nun können wir diese Empathie mit der nötigen Vorstellungskraft auch für die andere – nicht menschliche Welt empfinden. Und wir können fühlen, ja, da ist die Natur mit ihren Tieren und Pflanzen.

Nur, wie kommen wir da hin? Hin zu einer mitfühlenden, allumfassenden und wertschätzenden Liebe für alle und alles?

Wir müssen unseren eigenen emotionalen – spirituellen Rahmen entwickeln. So sind wir für einen reifen Umgang mit der Liebe gewappnet. So kann ein wirkliches Gefühl entstehen für die von mir angesprochene Form der allumfassenden Liebe.

Für diesen reifen Umgang sind Bewußtsein, Verständnis und mehr im zwischenmenschlichen Bereich liegende Eigenschaften wie Konfliktfähigkeit, Ehrlichkeit, Toleranz, Vertrauen, Treue, Verantwortung, Mut und Durchhaltenvermögen unerläßlich. Zwischenmenschliche Kommunikation, insbesondere über Gefühle (Wünsche, Bedürfnisse, insbesondere Ängste) stellt sicher eine der wichtigsten Ressourcen dar. Wirklich verzeihen zu können trotz auf den ersten Blick negativer Emotionen (Angst, Wut, Ohnmacht), die man spürt, ist sicher nicht einfach – aber möglich und sehr wichtig.

Um unsere inneren Welten – der Liebe und unserer Gefühle – zu erforschen, kann Bildung (Übung, Gespräche, Medien), Meditation, Auszeiten, Selbstreflexion aber auch etwa verantwortungsbewußter Drogenkonsum helfen. Das Erforschen der eigenen individuellen inneren Welten und das Verständnis für das Netz des Lebens sind sicherlich eigentlich Schlüsselaufgaben für jeden Menschen. All dies benötigt aber Zeit und macht klar, daß wir alle

auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen stehen – die mitunter deswegen auch unperfekt harmonieren. Aber können wir alle auf eine Stufe kommen – allumfassende Liebe und die damit verbundenen Eigenschaften zu fühlen?

Die Gewißheit, daß Konflikte dazu da sind, an ihnen zu wachsen und Grenzen zu überschreiten – Wahrheiten zu erkennen, ist ein wichtiger Schritt zum Verständnis. Das Verständnis unserer Vergangenheit (u.a. Familie, Sozialisation) und unserer Gegenwart kann helfen die Zukunft – den Wandel besser zu gestalten. Diese Liebe, ja dieses bewußte Verständnis für alles, abgeleitet von dem Bewußtsein für uns selbst, ist dringender nötig als jemals zuvor.

Unsere Welt stirbt, nur durch Liebe und Empathie können wir sie heilen. Verorten wir uns im Netz des Lebens, spüren wir unsere Verbindungen. Fühlen wir den Schmerz und lassen ihn zu, um zu wachsen. Versuchen wir eine Objektivität, Wahrheit zu entwickeln, im Umgang mit uns und unserer Mitwelt. Ohne Fehler und Unperfektion an sich selbst zu erkennen, kann man nicht offen für die Fehler anderer sein. So kann man verzeihen, um beständig an sich selbst zu arbeiten. Auch gibt es keine bösen und guten Menschen, nur irgendwas dazwischen. Vielleicht sind diese Kategorien auch völlig ungeeignet, um solche komplexe Gestalt, wie die eines Menschen zu beschreiben.

Natürlich gibt es unterschiedliche Formen zwischenmenschlicher Liebe – welche an dieser Stelle nicht weiter betrachtet werden sollen. Die partnerschaftliche Liebesbeziehung stellt sicher die intensivste, intimste Form der zwischenmenschlichen Liebe dar. Gleichzeitig ist sie aufgrund der besonderen Nähe zerbrechlicher als andere. Philosophieren wir über die Begriffe Sicherheit/Nähe (Unfreiheit?) und Abenteuer/Abstand (Freiheit?), kommen wir vielleicht ein Stück weiter. Unvoreingenommen auf andere zuzugehen, schafft niemand alleine. Gegenüber braucht es auch einen emotional starken Menschen. Helfen wir uns gegenseitig, emotional stärker zu werden.

Dr. SORGSAM

Kommunales Kino im »Heidekrug«

Eine fantastische Frau

Am Freitag, dem 13. April, zeigt der Verein Kulturhaus Heidekrug 2.0 um 19.30 Uhr im kommunalen Kino den Film EINE FANTASTISCHE FRAU (Chile, USA, Deutschland und Spanien 2017, Regie: Sebastián Lelio). Der Eintritt beträgt 6 Euro.

Drama um eine Transsexuelle, die nach dem plötzlichen Tod ihres 20 Jahre älteren Geliebten von verschiedenen Seiten Verdächtigungen und Diskriminierungen ausgesetzt ist. Marina sieht sich mit den unangenehmen Fragen einer Kommissarin konfrontiert, Orlandos Familie begegnet ihr mit Wut und Mißtrauen. Seine Noch-Ehefrau schließt sie von der Beerdigung aus, die gemeinsame Wohnung soll sie möglichst rasch verlassen. Für Marina beginnt ein Kampf um ihre Liebe und ihr Recht auf Trauer (Länge: 104 Minuten, FSK: 12).

GISBERT AMM

Kulturhaus Heidekrug 2.0 e.V. · Brunoldstr. 1 · 16247 Joachimsthal · www.heidekrug.org

Von der Leyen an den Kochtopf!

Vor 50 Jahren landeten US-amerikanische Soldaten mit Hubschraubern in einem Dorf in Vietnam und ermordeten 500 Menschen. Frauen, Kinder, Alte. Mehrere schwangere Frauen waren dabei. Die Nachricht, mit der an das Massaker von My Lai erinnert wurde, kam gegen Mitternacht. Tagüber kommen ja die wichtigeren »Gehirnfüller«, mit denen die Giftmischer täglich die Medien bedienen. Da höre ich in den Nachrichten, daß alle Welt empört sei über die Vergiftung von zwei Personen. Das war ein paar Tage vor der Präsidentenwahl in Rußland. Prompt wurden Sanktionen und andere Maßnahmen gegen Rußland in Angriff genommen. Beweise, wer für den Giftanschlag verantwortlich ist, gibt es nicht. Aber wozu auch, wo doch klar ist, wer der Feind ist.

Die Verteidigungsministerin von der Leyen, die sich schon längst zur Kriegsministerin »qualifizierte«, ist an vielen Kriegsschauplätzen der

Welt mit dabei. Es dürfen auch immer mehr werden, sie läßt sich keinen entgehen. Sie will Auslandseinsätze in noch mehr Ländern in aller Welt. Dafür verlangt sie mehr Geld und bekommt es prompt von der »neuen« Regierung. Sie will die BRD militärisch an die Spitze bringen und NATO-Speerspitze sein. Und das, obwohl die meisten gegen Auslandseinsätze sind.

Ich will nicht, daß sich meine Enkel in Rußland die Ohren und Füße erfrieren lassen und schon gar nicht, daß sie ihr Leben verlieren. Das soll auch nicht das Schicksal anderer Leute Enkel sein. Ich fordere die sieben Kinder der Frau von der Leyen und ihre übrige Verwandtschaft auf: Holt diese Frau zurück an den Kochtopf! Falls sie noch therapierbar ist, kann sie dort wenigstens keinen Schaden anrichten, höchstens die Suppe versalzen – aber nicht den vielem Menschen das Leben stehlen.

ELISABETH MONSING

Utopie?

Das Unglaubliche, Utopischste, Schwierige und fast Unmögliche wurde möglich: Der Mensch flog zum Mond und hat ihn betreten!

Weshalb sollte es eine Utopie bleiben, den FRIEDEN FÜR ALLE MENSCHEN auf unserer Erde zu schaffen?

Ein Hindernis ist, daß die meisten Zeitungen und Medien in den falschen Händen sind. In den Händen von Kriegstreibern, Kriegsgewinnlern und Kriegsverbrechern, Rüstungsbossen und Waffenhändlern. Sie lassen keine Friedenspolitik in ihren Medien zu. Sie wiederholen die alte Leier, was schon Generationen eingepflichtet wurde: Es gab schon immer Krieg und es muß Kriege auch weiterhin geben.

Es war im Jahr 1952. Damals lebte ich in einem kleinen Ort bei Köln. Die Wiederbewaffnung der BRD war damals das Thema und es gab dazu eine Volksbefragung: »Bist Du für den Friedensvertrag oder Generalvertrag?«.

Ich sprach einen ehemaligen Schulkameraden an. Er war etwa 28, wie ich, und hatte zwei kleine Kinder, genauso wie ich. Obwohl er im Krieg seine Mutter und den jüngeren Bruder verloren hatte, meinte er zu mir: »Es muß Kriege geben, sonst gibt es zu viele Menschen auf der Welt!« Meine laute, scharfe Frage war: »Sind Deine beiden Kinder zuviel auf der Welt?«

»MEINE NICHT!«, beeilte er sich zu sagen. Ich hatte ihn auf der Stelle geheilt. Er war dann doch für den Friedensvertrag!

Ja, auf den Mond zu kommen, war schwierig, Frieden für alle Menschen zu sichern, wird auf keinen Fall einfach sein, ABER NICHT UNMÖGLICH. Die rote Oma ist streng »gläubig«, sie glaubt an die Menschen.

ELISABETH MONSING

Putin

Oh bin ich froh, daß es ihn gibt.

Ihn, den gewiß nicht jeder liebt.

Putin heißt der gute Mann.

Ich glaub, daß man ihm trauen kann.

Mit Ruhe und mit Übersicht,

Ist er auf's Wohl der Welt erpicht.

Weil Putin gut mit Assad kann.

Muß Assad weg, der böse Mann.

Doch wie soll dieser Plan gelingen?

Was könnte Schlimmes man beginnen?

Diesmal mußte Giftgas her.

Dick aufgetragen diese Mär.

Obwohl noch nichts bewiesen ist.

Spielt Trump brutal Weltpolizist.

Er bombt, er schießt, hurra, hurra!

Der Poltergeist der USA.

Assad war der Bösewicht –

mutmaßlich zwar, doch wie gemein.

Europas G7 verurteilt ihn und stimmt mit ein.

Lügen werden nie vergessen.

Irak hat niemals MVW besessen.*

Die neue Lüge, mir zu dreist.

Ich glaub euch erst, wenn ihr's beweist.

Bis dahin haltet Euch zurück!

Zerstört nicht weiter Glück um Glück!

Begrabt Weltherrschaftsgedanken!

Weist alle Krieger in die Schranken!

Wir haben nur die eine Erde.

Macht, daß endlich Frieden werde!

Wer glaubt, daß Krieg Probleme löst,

Hat in Geschichte nur gedöst.

RAINER KROBOTH

* Massenvernichtungswaffen

Nie wieder Krieg!

Im Februar jährte es sich zum 75. Mal, daß die Rote Armee die faschistische deutsche Wehrmacht in Stalingrad (heute Wolgograd) vernichtend geschlagen hat. Auch der russische Präsident Wladimir Putin erinnerte an den Sieg und an die vielen vielen Opfer, die dieser Sieg gekostet hat.

In Rußland ist die Erinnerung an den großen Krieg über all präsent. Die Menschen bis hin zum Baikalsee und Wladiwostok haben nicht vergessen, was die deutschen Faschisten dem Land und den Menschen angetan haben.

Das viele viele Leid, das deutsche Soldaten in dem großen Land hinterlassen haben, ist eigentlich nicht wieder gutzumachen.

Die Deutschen haben riesige Schuld auf sich geladen. Das soll sich nie wiederholen! Das darf sich nie wiederholen!

Deshalb war Putin in Wolgograd, wo zu den Gedenkfeiern auch mehr als 30.000 Menschen auf den Straßen waren. Es war gut, daß auch eine Delegation aus Deutschland an der Gedenkfeier in Wolgograd teilnahm und zeigte, daß die Vergangenheit auch bei uns nicht vergessen ist.

Nach dem 2. Weltkrieg haben wir die faschistische Verbrecherbande verflucht. »Nie wieder Krieg«, das war damals in aller Munde.

Inzwischen sind 28 Jahre seit der sogenannten Wiedervereinigung vergangen. Die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft nach dem Ende des kalten Krieges blieb eine Illusion. Inzwischen wird die Kriegsrhetorik immer ungeschminkter. Und wieder liegt das Ziel im Osten, wie vor 75 Jahren.

Wir müssen uns gegen die Kriegshysterie wehren! Soldatenmütter – holt Eure Kinder zurück nach Hause. Was haben sie im ehemaligen Jugoslawien, in Afghanistan, im Irak, in Mali oder in Litauen verloren?

Seit Beginn der Auslandseinsätze Anfang der 1990er Jahre verloren dabei mehr als 100 Bundeswehrangehörige ihr Leben. Alles für den Kapitalismus, alles für die Reichen – wie bei Hitler. Ich hoffe, daß die Menschen klug werden und sich nicht wie in Stalingrad für die Profitinteressen des deutschen Kapitals verheizen zu lassen.

Wenn die Kriegsministerin ihre 7 Kinder ins Ausland schicken will – bitte schön. Machen wir mal eine Umfrage unter den Bundestagsabgeordneten, Ministern und Staatssekretären, wer von denen Söhne oder Töchter hat. Da würde gewiß ein ganzes Regiment zusammenkommen.

Ach, so war das nicht gemeint? Und die Bundeswehr bietet »berufliche Aufstiegschancen« für die Kinder der Deklassierten und Armen? Bis in den Himmel.

Lassen wir es nicht zu, daß unsere Kinder und Enkel erneut zum Kanonenfutter werden. Nur im Frieden mit Rußland werden wir überleben.

NORBERT GLASKE, DKP 13

»DIE EINZIGE ZUM GIFTANSCHLAG VON SALIBURY BEKANNTE TATSACHE IST – DAß ES BISHER KEINE TATSACHEN GIBT.«

KAI EHLERS in der Online-Zeitung »scharf-links« (<https://tinyurl.com/yb6aqhtw>)

Fritze D. war Lehrer mit Leib und Seele. Geschichte/Sport. In zweiter Generation. Seine Mutter hatte den Ruf, eine der besten Unterstufenlehrerinnen weit und breit zu sein; mütterlich und einfühlsam ging sie mit ihren Schülern um. Sie war eine Meisterin der leisen Töne, nie schrie sie einen zu kecken Jungen oder ein ewig schwatzendes Mädchen an.

Das soll bei Fritz allerdings schon mal vorgekommen sein. In der Turnhalle geht der Unterricht stets etwas rauher vonstatten als im Klassenzimmer; da wird nicht sanft angemahnt, bitte etwas mehr Anstrengung zu zeigen – da heißt es dann eben »*Hintern hoch!*« oder »*Beweg dich, du Faultier!*« Natürlich wären dem Genossen Makarenko solche Worte nie über die Lippen gekommen, trotzdem kann keiner behaupten, sie hätten die jungen Schülerpersönlichkeiten in ihrer Würde verletzt.

Als nach einer Hospitation durch einen Mann vom Schulamt kritisch angemerkt wurde, der Kollege D. habe »*Ausdrücke*« verwendet wie »*Penner*«, »*Transuse*« und »*Angsthase*«, konterte das Schlitzohr Fritze, es handle sich um eine lebensnahe Vorbereitung der Schüler auf ihr späteres Mittun in der einen und anderen Sektion der sozialistischen Sportbewegung. Um dem Schock vorzubeugen, den das Vokabular künftiger Trainer und Betreuer zweifellos auslösen würde, ein Vokabular, in dem »*Bepiß dich nicht, kneif den Arsch zusammen*« usw. noch zu den milderen Imperativen gehöre, sei eine gewisse Frühgewöhnung angebracht. Dagegen war nichts zu sagen, auch von Amts wegen.

Im Fach Geschichte legte er besonderen Wert auf Anschaulichkeit, Emotionalität und das, was man regionalen Bezug nennen könnte. Geschichte sollten die Kinder nicht nur als historisch und geografisch Fernes begreifen, sondern auch als Weltprozeß, der in nächster Nachbarschaft Spuren hinterlassen hatte. So schleppte D. uralte Dorfchroniken und Kirchenbücher in die Schulstube, aus denen die

Es stand in der Jungen Welt

von Dr. Steffen Peltsch

Schüler mühsam, doch anhaltend neugierig, herausbuchstabierten, daß die Pest oder Wallensteins Truppen auch in ihrem Dorf gewütet hatten. Wenn es um den Kapp-Putsch ging, überredete er einen steinalten Zeitzeugen, sich zu Hause abholen zu lassen, um die Sache mit dem verjagten Panzerzug des Freicorps zu erzählen. Dabei ging Fritze mit der exakten Stundenvorgabe des Lehrplans sehr großzügig um. Wichtig war ihm das Ergebnis, weniger wichtig die verlangte Akribie der Vorgaben.

So hielt er es auch mit den Vorbereitungen auf seine Stunden. Selten kam es vor, daß er – wie gefordert – einen Stundenentwurf schriftlich anlegte, der – wie gefordert – Kategorien wie Erziehungs- und Bildungsziel, didaktische Einzelschritte, fachübergreifende Bezüge und eine Skizze des Tafelbildes enthielt und – so wurde empfohlen – eine kritische »*Nachbereitung*«.

Es gab Lehrer, die waren Meister in ihren Entwürfen, aber pädagogische Stümper in deren Realisierung, klebten am Ausgearbeiteten und versagten sich jedwede Spontanität und so auch oft vor den Schülern. Und es gab Typen, die die ganze Sache lässig angingen, pro forma ein paar Notizen machten und sich dann auf ihre Klassen losließen, vor denen sie als lieber Onkel, ewig witzelnder Clown, guter Kumpel und Nett-Mensch gastierten. Das war spaßig, nur hat Lernen eben auch was mit Ernst und Fleiß zu tun.

Fritze D. war weder von der einen, noch von der anderen Sorte. Auch sonst. Anders als alle seine Kollegen an der Schule in L., die ihren Trabbi schon hatten oder auf die Abrufung ihres Listenplatzes warteten, legte er sein Geld in Büchern an und gehörte seit Jahren zum Kundenstamm der Finower Buchhandlung. Restgelder gab er für Jazzkonzerte, Theaterbesuche und Spitzensportereignisse aus. Chris Barber, »*Dreigroschenoper*«, Union gegen Vorwärts.

Er lebte gut, war sich seines Werts bewußt ohne Arroganz; es gab schöne Damen, die immer mal wieder auf ihn zurückten. Das hielt an, bis eines Herbsttages ein Lehrerstudent auftauchte, ein Landschulpraktikant, dem ein Mentor zuzuweisen war. Die Wahl fiel erstaunlicherweise auf Fritze, der in dem Studenten schon bald einen jungen Mann entdeckte, mit dem ihn nicht allein die Kombination der Fächer, sondern auch identische Interessen, verwandte Wesenszüge und der nur geringer Altersunterschied verbanden. Man freundete sich an, diskutierte über Gott, die Welt und die DDR, traf sich beim Abendbier im »*Bauernstübchen*«, ohne daß dabei das »*Pädagogische*« in Unterschleif geraten wäre. Es blieb nicht aus, daß Fritze dem Greenhorn über die gebo-

tene Anleitung und fachliche Hilfe hinaus ein paar praxisnahe Tips verriet, von denen der staunende Jüngling weder in Vorlesungen noch in Seminaren etwas gehört hatte. Daß man ein paar Worte, gewechselt mit diesem oder jenem Elternteil vor der Kaufhallenkasse, getrost als stattgefundenen Hausbesuch eintragen könne. Daß man immer eine musterhafte Unterrichtsvorbereitung parat halten müsse für den Fall einer plötzlichen Inspektorenhospitation. Wie es auch, im nämlichen Falle, dem unangemeldeten Gast unmöglich gemacht werden könne, dem Unterricht beizuwohnen, da man, leider, leider, gerade heute eine Klassenarbeit schreiben tat. Und so weiter.

Nach drei Monaten hielt der Student seine Prüfungslektionen, mit Bestnoten bewertet, überreichte seinem Mentor und Freund eine Flasche »*Rotkäppchen*« und verschwand mit: »*Wir bleiben unbedingt in Verbindung*«.

Die stellte er dann auf ungewöhnliche Weise her... Drei Wochen später erschien in der »*Jungen Welt*«, dem Zentralorgan der FDJ, die erste Seite des »*Tagebuchs eines jungen Pädagogen*«, der weitere zehn Seiten folgen sollten. Um es kurz zu machen – der janusköpfige Bursche war naiv oder böse genug, neben allgemeineren Schilderungen und Berichten nicht nur die gutgemeinten, aber schulordnungswidrigen kleinen Mogeleyen seines Mentors zu erwähnen – er bekundete auch empörte Verwunderung darüber.

Es kam, wie es zu kommen hatte. Fritze D. durchlitt die übliche Tippeltappeltour der schriftlichen Stellungnahmen, der Einzelgespräche und der Aussprache vor dem Kollektiv. Die Behörden waren geübt, Vorkommnisse dieses Kalibers großartig aufzublähen, denn sie zielten auf deren präventive Wirkung. Fritze, sonst nicht auf den Mund gefallen und klüger als die meisten seiner Anprangerer, nahm schweigend hin, daß man ihm vorwarf, den guten Ruf seiner Schule beschädigt, die ethischen Prinzipien seines Berufs verraten und er mit seiner laxen Dienstauffassung seiner »*Vorbildrolle*« nicht entsprochen habe. Den ehrenrührigen Vorschlag, sich Asche aufs Haupt zu streuen und einen devoten Leserbrief an die »*Junge Welt*« zu schreiben, lehnte er Aug in Aug mit dem Schulrat, einem kleinwüchsigen, zu choleralen Ausbrüchen neigenden Apparatschik, mit den erinnerungswerten Worten »*Nicht nur nie, sondern auch nimmer!*« ab. Und kam mit einer strengen Rüge aus dem Schlamm.

Ging bald darauf nach Berlin, wo er an einer Kinder- und Jugendsportschule Arbeit und Anerkennung fand.

Der, dem er einst vertraute, sitzt. Im Berliner Abgeordnetenhaus und berät seine Fraktion in bildungspolitischen Belangen. Die Fraktion der CDU. Warum eigentlich nicht?

Streifzüge

Kritik-Perspektive-Transformation

Kritik ist mehr als radikale Analyse, sie verlangt die Umwälzung der Verhältnisse. Repariert nicht, was euch kaputt macht!

Frühling 2018:
Ich



Magazinierte Transformationslust
Erscheint 3x jährlich
Margaretenstraße 71-73/1/23, 1050 Wien
E-Mail: redaktion@streifzuege.org
www.streifzuege.org

www.maxe-eberswalde.de

Tatort Lücke 2:

Meyers Radrennbahn Finow

Anfang des 20. Jahrhunderts erblühte die Freizeitkultur mit ersten Vergnügungsveranstaltungen auch hierzulande. 1901 öffnete in Heegermühle (heute Finow) die Restauration Meyer mit ihrem »Sportpark Heegermühle«: Radrennbahn, Kegelbahn, Schießstand, Tanzsaal. Tausende aus Brandenburg und Berlin tummelten sich hier manchmal bei großen Radrennen. Nach 1945 wandelte sich der Sportpark zum Kulturhaus der sowjetischen Fliegergarnison, die Gebäude verfielen allmählich und mußten abgerissen werden. Heute liegt hier eine Brache.

Am Freitag, dem 27. April, re-inszeniert TATORT LÜCKE zwischen 15 und 19 Uhr einen Nachmittag im Sportpark mit verschiedenen Höhepunkten: Fahrradkorso, Cheerleading neugedacht, Duett Landmann/Neubacher, »Entführer im Freizeitglück«, Mihos magischer Tanztee, Picknick (Selbstverpflegung willkommen).

Filmabend & Diskussion

Axel Vogel lädt am 13.4. um 19 Uhr zu einem Filmabend & Diskussion in das Paul Wunderlich Haus in Eberswalde ein.

Gezeigt wird der Film »Hawar« von DÜZEN TEKAL. »HÁWAR« ist kurdisch und heißt Hilferuf. Der Film dokumentiert die Verbrechen des sogenannten Islamischen Staates am Volk der Jesiden, eine der ältesten Religionsgemeinschaften der Welt. Im August 2014 ermordete der IS in der nordirakischen Region Sindschar Tausende Menschen. Tausende Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt und versklavt. Hunderttausende flüchteten. Viele leben bis heute schwer traumatisiert in Lagern, ohne Aussicht auf Hilfe und ohne Chance zur Selbsthilfe. Die Stadt Eberswalde hat sich 2017 bereit erklärt, humanitäre Hilfe zu leisten und bis zu 30 jesidische Frauen und Mädchen aufzunehmen.

Für die Diskussion zu Gast: Düzen Tekkal, Regisseurin des Films, der Eberswalder Bürgermeister Friedhelm Boginski und Traumaexperte, Prof. Hubertus Adam.

Landtagsfraktion B90/Grüne

Zugang über Eberswalder Str. (zwischen Haus Nr. 168 & 170, Stichweg gegenüber Waschbär) und über Poststr. (zwischen Haus Nr. 13 & 15). Bus-Linie 910, Haltestelle Heinrich-Rau-Straße.

Regie: Ansgar Tappert, Choreographie: Howard Katz, Organisation: Kai Jahns, Kostüm: Lena Bing, Technik: Carsten Jess,

Mit: Lutz Landmann, Stefan Neubacher, Kai Jahns, Doreen Vogel, Franziska Boy, Keule, Nele Hamann, Abdi Mohammoud Aden, Denny Egger, Robert Schmidt, Paula Thormann/ Band: SVKE-Allstars/ Piano: Miho Shimomura/ Tanz: Performer*innen des Tanzsalon Zippel & jugendliche Kriminalist*innen TATORT LÜCKE,

Termine der weiteren Performances:

Fr. 25.05.18 – TATORT LÜCKE 3 – Das Gaswerk Eberswalde

Sa. 25.08. – TATORT LÜCKE 4 – Kaiserbad am Weidendamm

Fr. 28.09. – TATORT LÜCKE 5 – Ungarnspielplatz

Fr. 26.10. – TATORT LÜCKE 6 – Mühlenteich

www.tatortluecke.de

Kanaltheater:

Kohlhaas –

Anatomie eines Aufstands

20. und 21. April, jeweils 20 Uhr
Kranbau Eberswalde, Halle 33

Nicht verpassen! Die letzten Vorstellungen in Eberswalde.

www.kanaltheater.de

Skat & Rommé

Am Samstag, den 28. April, veranstalten der SPD Ortsverein Finow und die AWO Eberswalde den 11. Preisskat- und Romméabend. Beginn ist 15 Uhr (Einlaß ab 14.30 Uhr). Die Veranstaltung ist, wie alle SPD Veranstaltungen, öffentlich. Alle Teilnehmer erhalten einen Preis. Die Startgebühr beträgt 10 Euro pro Person. Ort: AWO Pflegeheim »Im Wolfwinkel« im Brandenburgischen Viertel, Eingang Frankfurter Allee. Anmeldungen mit Zahlung der Startgebühr bitte bis 18.04.2018 an Ringo Wrase (Eberswalder Straße 70, 16227 Eberswalde). Die Versorgung mit Essen und Trinken übernimmt diesmal wieder die AWO.

RINGO WRASE, Vorsitzender

SPD Ortsverein Finow (www.spd-finow.de)

Anzeige

Mulch total – Ein Weg in die Zukunft
Von KURT KRETSCHMANN und RUDOLF BEHM
256 Seiten mit 91 Farbbildungen,
13 Diagrammen und 6 Tabellen
Format 14,8 x 21,0 cm. Softcover.

OLV – ORGANISCHER LANDBAU VERLAG KURT WALTER LAU
ISBN 978-3-922201-18-2

In allen Buchhandlungen erhältlich!

Wandertips

von BERND MÜLLER

Durch den Urwald Breitefenn

Sonntag, 15. April, geführte Wanderung zum Naturschutzgebiet Breitefenn, 7 km

Förster Tobias Schramm führt zuerst zu einer Wehrkirche aus dem 13. Jahrhundert. Weiter geht es zum größten nordischen Findling der Region. Entlang dem Urwald Breitefenn (einem der ältesten Naturschutzgebiete) mit uralten Eichen geht es zum Paddenpfuhl und dem großem und kleinen Lindsee, wo zu erfahren ist, warum es zum Glück noch Hasen gibt und Fische ein silbernes Kleid tragen. Rundweg ca. 2,5 Std., 3 km/h. Am Ende der Wanderung Kaffeetrinken im Gasthaus »Zum großen Stein« (www.zum-grossen-stein.de).

Treff: 13.30 Uhr, vor Gasthof »Zum großen Stein«, Neuendorf Nr. 1, 16248 Oderberg OT Neuendorf

Weltnaturerbe Grumsiner Forst (Nordtour)

Sonntag, 22. April, durch Schutzzone 1 des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin, 6-8 km

Dr. Michael Luthardt (Forstwissenschaftler und Leiter des Kompetenzzentrum Forst Eberswalde) führt durch den wunderbaren Buchenwald und die Eiszeitlandschaft des Grumsiner Forsts, welcher als Unesco-Weltnaturerbe anerkannt wurde. Die Wanderung mit Erläuterungen wird ca. 3 Stunden dauern. Festes Schuhwerk wird dringend empfohlen. Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt. Besuch des Atelier Louisenhof ist eingeplant.

Treff: 13.30 Uhr, Informationszentrum an der Kirche, Altkünkendorfer Straße 19, 16278 Angermünde Ortsteil Altkünkendorf, max 30 Teilnehmer, Gebühren: 5 Euro (ermäßigt 2,50 Euro).

Geheimnisvolle Kirchtürme

Sonntag, 29. April, kleiner Spaziergang durch das Kurviertel mit Lutz Scholz.

Nicht nur die großen Baumeister David Gilly und Andreas Schlüter hinterließen hier ihre Spuren. Besonders Otto Seidemann prägte die Stadt Bad Freienwalde wie kein zweiter. Und was er sich so bei manchem Bauwerk gedacht hatte, darüber staunt sicher auch manch Freienwalder. Abschluß: Kaffee trinken an der blauen Zwiebel im Kurpark

Treff: Kurmittelhaus, Gesundbrunnenstraße 33a, 16259 Bad Freienwalde.

Anmeldung unter 03344/3002881 oder wandermueller@aol.com. Wenn nicht anders angegeben, werden folgende Organisationsgebühren erhoben: Erwachsene 3 €, ermäßigt 1,50 €, Mitglieder der NaturFreunde Oberbarnim-Oderland e.V. und Kinder mit Familienpaß Brandenburg kostenfrei.

Anzeige



Papierwerken · Hans Jörg Rafalski · Waldstraße 1 · 16248 Niederfinow
Tel (03 33 62) 71 91 65 · Mobil (0172) 887 44 41 · eMail: mail@papierwerken.com
papierwerken.com · rafalskikommunikation.com

IRLAND.

DAS WUNDERBARE LAND DER 41000 HIMMEL
UND O'SULLIVANS

»Appetit auf Lesen«

Bernau (bbp). Zum Welttag des Buches lädt die Buchhandlung Schatzinsel in Bernau am 23. April zu einem literarischen Viergang-Menü ein. Ein literarisch-kulinarischer Abend mit Kostproben der mitgebrachten Messeneinheiten, die es wert sind, von SYLVIA PYRLIK und ihrem Team in einer besonderen Form präsentiert zu werden. Kulinarisch verwöhnt werden Sie mit einem Vier-Gang-Menü. Beginn ist 19.30 Uhr. Der Eintritt kostet 30 € und ist auf 25 Personen begrenzt. Die Buchhandlung Schatzinsel finden Sie in der Alten Goethestraße 2 in 16321 Bernau bei Berlin (www.schatzinsel-bernaue.de).

Anzeige

Wir nehmen Abschied von einem Kampfgefährten und treuen Genossen

Kurt Nobst

23.11.1928 – 7.3.2018

Seit Mitte der 1990er Jahre engagierte sich Kurt in der Deutschen Kommunistischen Partei. Ein Abgleiten in prinzipienlosen Reformismus war mit ihm nicht zu haben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten und in seinem Sinne weiterkämpfen.

DKP Gruppe Eberswalde

Die Beisetzung findet auf dem Blumberger Friedhof am 13.4.2018 um 11 Uhr statt.

Jazz in E. No. 24

Jazz in E. rückt heran. Am langen Himmelfahrtswochenende, vom 9. bis 12. Mai, nähern wir uns dem diesjährigen Thema »Break«. An den vier Doppelkonzertabenden wird immer ein Duo einer Band gegenübergestellt. Dazu gibt es traditionell am Sonnabendvormittag bei Guten-Morgen-Eberswalde ein Open-Air-Konzert im Stadtraum.

Break bietet die Möglichkeit, diesmal die Energie des Rock ein wenig einzufangen, Collagenhaftes vorzustellen und die eine oder andere Lücke zu schließen, beispielsweise beim Blick in das Nachbarland Polen. Jazz in E. No. 24 wird auch ein Gipfeltreffen herausragender Schlagzeuger.

Folgende Bands, Künstler und Künstlerinnen sind unter anderen mit dabei:

PRANKE (D/ISL), Jim Black MALAMUTE (ISL / AUT / USA), Oli Steidle & The Killing Popes (GER / GB), Steidle & Lillinger (D), Marek Pospieszalski Quartett (POL / D), ÄTNA (D), 5K HD (AUT). Ausführlich auf der Homepage www.mescal.de.

Der Rundfunk (kulturradio rbb) wird den 9. und den 10. Mai mitschneiden, allerdings kommt es diesmal zu einer ganz besonderen Premiere. Am Himmelfahrtstag, also am 10. Mai, wird erstmals ein Konzert (Oli Steidle & The Killing Popes) direkt live gesendet. Die Sendung startet um 22.04 Uhr, das wird auch der Konzertbeginn der dann zweiten Band des Abends sein.

UDO MUSZYNSKI

Frauen

*Sie sind das Wunder dieser Welt,
Das alles fest zusammenhält!
Man nennt sie Lieblich oder Sonnenschein,
Mir fiele noch so manches ein.*

*Frauen, die sind stark wie'n Beben,
Ohne Frauen gäbe es kaum Leben!
Sie sind fürwahr ein Meisterstück,
Ohne Frauen gäbe es kaum Glück!*

*Sie sind begehrt, geliebt, verehrt,
Frauen sind das alles wert!
Der achte März, das ist der Tag,
An dem Mann zeigt, wie er Frau mag.*

*Drum schrieb ich diese Zeilen hier,
Mit lieber Hand auf das Papier.
Sende Grüße aus der Ferne,
Damit Frau sieht, Mann hat Dich gerne!*

RAINER KROBOTH

Ein nachträglicher Gruß zum Frauentag

Kostenfreie Rentensprechstunde

»Brandenburgische Rentnerinitiative«
Rentenempfänger haben die Möglichkeit, einmal im Monat Fragen und Probleme zu ihren Rentenbescheiden durch Mitarbeiter der Brandenburgischen Rentnerinitiative klären zu lassen. Der Arbeitskreis »Brandenburgische Rentnerinitiative« gibt Hilfestellung beim Lesen von Rentenbescheiden und Formulieren von Widersprüchen. Die Sprechstunden finden jeden zweiten Mittwoch im Monat, im Objekt der Volkssolidarität, Mauerstr. 17 (Richterplatz) in Eberswalde statt.

Die nächsten Termine: 11. April und 13. Juni, jeweils 10 bis 12 Uhr. Im Mai 2018 findet keine Rentensprechstunde statt.

ANDREA HOEHNE

Barnimer Bürgerpost

Ich bestelle ab sofort die »Barnimer Bürgerpost«

- zwei Ausgaben zur kostenlosen Probe
- Normalabonnement (12 Ausgaben: 9 EURO)
- ermäßigtes Abonnement (12 Ausgaben: 3 EURO)
Schüler, Studenten, Einkommenslose bzw. -schwache (monatl. Einkommen unter 600 EURO)
- Förderabonnement (12 Ausgaben: 12 EURO = 9 Euro + 3 Euro Spende oder mehr)
- Förderabonnement »Gold« (12 Ausgaben: 18 EURO = 9 Euro + 9 Euro Spende oder mehr)

Die »Barnimer Bürgerpost« erscheint derzeit einmal im Monat. Das Abonnement verlängert sich automatisch um den angegebenen Zahlungszeitraum zum gültigen Bezugspreis, falls ich nicht 20 Tage vor dessen Ablauf schriftlich kündige. Beim Vertrieb über die Deutsche Post wird eine Versandkostenpauschale von 10 EURO pro Jahr erhoben (entfällt ab 3 Exemplaren).

Ich zahle: per Bankeinzug per Rechnung

IBAN BIC Bank

Name, Vorname Straße, Hausnummer

PLZ, Ort Datum, 1. Unterschrift Abonnent/in

Widerrufsrecht: Innerhalb einer Frist von 14 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) kann ich diese Bestellung widerrufen:

Datum, 2. Unterschrift Abonnent/in

Ich möchte zusätzlich die eMail-Ausgabe der BBP erhalten

eMail-Adresse (Angabe ist notwendig für eine Nutzung der o.g. Angebote)

Coupon senden an: Barnimer Bürgerpost, Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde
(Bestellmöglichkeit per Telefon und e-mail siehe Impressum)

impresum

herausgeber: Barnimer Bürgerpost e.V.

anschrift: Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde

telefon: (0 33 34) 35 65 42

e-mail: redaktion@barnimer-buergerpost.de

internet: www.barnimer-buergerpost.de

redaktion: Gerd Markmann

druckerei: Grill & Frank · (0 33 34) 25 94 088

redaktionsschluß: 4. April 2018

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Nachdruck, wenn nicht anders bestimmt, bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars erlaubt. Bankkonto bei der Berliner Volksbank, IBAN: DE27 1009 0000 3599 4610 00, BIC: BEVODE33. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 2002. Abopreise (12 Ausgaben): Normal-Abonnement 9 EURO, ermäßigt 3 EURO, Förder-Abo 12 EURO+.
Redaktionsschluß der NÄCHSTEN AUSGABE ist am 2. Mai 2018.